

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate

1 1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 13. December. Se. Majestät der König haben Allerhöch-
st ihren bisherigen Gesandten in Kassel, Major a la suite des Ersten Garde-
Ulanenregiments, Prinzen Heinrich XII. Reuß, zum außerordentlichen
Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich bayerischen Hofe zu
ernennen geruht.

Der bisherige Gerichts-Assessor Laymann in Brilon ist zum Rechts-
Anwalt bei dem Kreisgericht in Worbis und zugleich zum Notar im Depar-
tement des Appellationsgerichts zu Halberstadt, mit Anweisung seines Wohn-
sitzes in Worbis, ernannt worden.

Der bisherige Kreisrichter Weidmann in Lautenburg ist zum Rechts-
Anwalt bei dem Kreisgericht zu Carthaus und zugleich zum Notar im De-
partement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines
Wohnsitzes in Carthaus, ernannt worden.

Die Privat-Dozenten Dr. Langen und Dr. Simar in Bonn sind zu
außerordentlichen Professoren in der katholisch-theologischen Fakultät der
dortigen Königlich-Universität ernannt worden.

Der Hilfslehrer Doms ist zum ordentlichen Lehrer an dem evangeli-
schen Schullehrer-Seminar in Cöslin ernannt.

Das 45. Stück der Gesessammlung, welches heute ausgegeben wird,
enthält unter Nr. 5969 den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Oktbr. 1864, betref-
fend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unter-
haltung einer Chauſſee im Kreise Halbe des Regierungsbezirks Magdeburg
von Alten bis zur Herzoglich anhaltischen Landesgrenze gegen Köthen; unter
Nr. 5970 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender
Kreiskontingenten des Kreises Köben, im Regierungsbezirk Gumbinnen, im
Betrage von 40,000 Thlr., vom 24. Oktbr. 1864; unter Nr. 5971 den Aller-
höchsten Erlaß nebst Tarif vom 31. Oktober 1864, betreffend die Verleihung
des Expropriationsrechts und des Rechts zur Erhebung eines Schließungsgeldes
in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer öffentlichen Schiffahrts-
straße im Abzweig vom Huppiner Kanal resp. dem Linnener Abzweig
bis Gehrbellin; unter Nr. 5972 den Allerhöchsten Erlaß vom 31. Oktober
1864, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und
die Unterhaltung einer Chauſſee im Kreise Ober-Barnim des Regierungs-
bezirks Potsdam, von Schulendorf an der Berlin-Weizener Staatsstraße
über Pabelberg, Steinbeck, Grünow, Pechelberg, Gräbe, Grünthal und
Schow bis zum Bahnhofe Biesenthal; und unter Nr. 5973 die Bekannt-
machung, betreffend die Allerhöchste Genehmigung des „Revidirten Statuts“
der Aktiengesellschaft „Neu-Schottland Berg- und Hütten-Aktienverein“,
vom 7. November 1864.

Berlin, den 12. Dezember 1864.

Debits-Comptoir der Gesessammlung.

Die russische Anleihe.

Die Hundert-Millionen-Anleihe, womit die russische Regierung auf
den Kapitalmarkt tritt, hat nach dem kaiserlichen Ukas die Bestimmung
„zur Vermehrung der Vorräthe im Interesse der National-Industrie
zu dienen und zugleich dem Bau der Bahn von Moskau bis zum schwar-
zen Meere eine Unterstützung zu gewähren“. Aus dem Weiteren ergibt
sich, daß sie mit dieser Summe an die Staatsbank Vorschüsse zurück-
zahlen will, welche diese früher anderen Staatsanstalten und Korpora-
tionen geleistet hat. Es ist zu erwarten, daß Rußland, einmal auf diesen
Weg gelangt, bald mit einer neuen Kreditforderung an die europäischen
Börsen sich wenden wird, und indem es sich anschickt, mit diesen Mitteln
friedliche Aufgaben zu lösen, wird ihm deren Kredit immer offen stehen.
Die russische National-Industrie kann nur dadurch steigen, daß dem
Lande Kapitalien zugeführt werden, welche den Verkehr und den Unter-
nehmungsgeist beleben. Der Bau von Eisenbahnen muß die weitge-
streckten Glieder des großen Reichs enger aneinander ziehen, und diese
Verbindungen fruchtbar zu machen, die Privat-Industrie geweckt und
durch den leichten Zufluß von Geldmitteln gefördert werden. Es liegt zu
sehr im Interesse Europas, in Rußland aus dem Militär-Staat einen
Industrie-Staat sich entwickeln zu sehen, daß es ihm auf dem Wege da-
hin an bereitem Entgegenkommen nicht fehlen wird. Ziemlich sich die
russische Industrie entwickelt und mit ihr der Nationalwohlstand hebt,
desto notwendiger und enger wird seine Verbindung mit dem westlichen
Europa, desto unumgänglicher seine bisherige Abschließung vom Weltverkehr.

Unter der Regierung des Kaisers Nikolaus ward das Vertrauen
der übrigen europäischen Handels- und Finanzwelt in die russischen Zu-
stände gering angeschlagen, das Urtheil über seine politischen Ein-
richtungen und Maßnahmen ganz mißachtet.
Seit der Regierung Alexander II. ist eine andere Richtung bemerk-
bar, man kann sie die civilisatorische nennen im Gegensatz zu der früheren
auf Erweiterung des physischen Machtgebiets zielenden. Diese Wendung
trat mit dem Schluß des Krimkrieges ein und würde sich noch viel
deutlicher manifestiert haben, wenn nicht die polnischen Unruhen einen
Theil der beschlossenen Reformen unterbrochen, einem anderen das Ge-
präge der Gewaltthätigkeit aufgedrückt hätten. Jetzt wird sich zeigen, in
wieweit Rußlands Kredit durch die kaum unterdrückte Bewegung ge-
schmälert ist. Dem Anschein nach trat die Regierung nicht mit unbe-
dingter Zuversicht bei diesem Anleiheprojekt hervor, indem sie ihm ein
Lochmittel anhängte, dessen allenfalls Regierungen, wie die österreichische be-
dürfen. Wenn man die realen Hülfsmittel in Betracht zieht, auf welche
Rußland seinen Kredit zu stützen hat, so muß es Wunder nehmen, daß die
Regierung nicht mit dem Gefühl der vollsten Sicherheit ihr Projekt der
Finanzwelt vorlegte.

Aber es fehlt eins in Rußland, das mehr wiegt, als alle realen
Grundlagen des Kredits — eine Volksvertretung. Rußland mag
noch so reich an Mitteln, noch so mächtig an Einfluß auf die europäischen
Angelegenheiten sein, es ist ein despotisch regiertes Land und sein Kre-
dit wird immer in demselben Maße schwanken, als die Launen dieser
Despotie sich dem mühevollen Werke der Aufbaubarkeit oder dem der Zer-
störung zuwenden werden.

Wir glauben aber zuversichtlich, daß auch in Beziehung auf die Ver-
fassungsform die Zustände in Rußland einer durchgreifenden Umgestal-
tung entgegen reifen. Die russischen Pressorgane haben den baldigen
Erlaß einer Verfassung in Aussicht gestellt, und dieselbe wird, möge die-
selbe noch so primitiv sein, für den öffentlichen Kredit von unermesslicher
Bedeutung werden. Mit dem Eintritt in die Reihe der verfassungsmäßig
regierten Staaten hört Rußland auf, eine Welt für sich zu sein. Die

Abgeschlossenheit seiner Publicistik muß damit enden, der Schleier, welcher
über der ganzen Verwaltung liegt, gehoben werden, die Gesetzgebung eine
europäische Färbung annehmen, und damit auch der Ausländer sich in
Rußland freier, als bisher bewegen. Dann aber wird manches Vor-
urtheil fallen, und je mehr die russische Regierung den wohlthä-
tigen Einfluß der westlichen Civilisation fühlen wird, desto eher und
gründlicher werden die zwischen ihm und dem Westen aufgeführten Schei-
dewände eingerissen werden. Preußen, und besonders unserer Provinz,
können die Früchte dieser Umgestaltung nicht entgehen, und es hat daher
auch seines Theils alle Hebel anzusetzen, um Rußland auf dem Wege
des industriellen Fortschritts und der Handelsfreiheit zu erhalten. Hoffen
wir, daß die eingeleiteten Unterhandlungen über einen auf freihändlerische
Principien gestützten Handelsvertrag nicht ins Stocken gerathen, sondern
bald zu einem günstigen Abschluß geführt werden.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 12. Dezember. [Einzug der
Garden; Aufhebung von Portofreiheit; zur russischen
Klisteranhebung; zur Situation; zum Rückmarsch der
Sachsen.] Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen werden die
kombinirte Garde-Division und das 18. und 48. Infanterie-Regiment
am 15. und 16. bei Berlin concentrirt, am 17. ihren Einzug halten, am
18. und 19. in Berlin Ruhetag haben und am 20. in ihre Garnisonen
wieder abziehen.

Das Gen.-Postamt hat durch eine Verfügung vom 24. Novbr. die
Portofreiheit aufgehoben, welche erstens diejenigen Truppentheile genossen
die zum Schutz der polnischen Grenze dorthin beordert waren. Zweitens
diejenigen, welche in Folge des dänischen Krieges zum Schutz der Ost-
seeküste dirigirt waren und drittens diejenigen, welche die zugehörigen
Zwecken ausgerückten Truppentheile in ihren Kantonnements erst haben.
(Wir theilen die betreffende Verordnung unten vollständig mit. D. Red.)
— Die russische Regierung hat bekanntlich einen großen Theil der Mönche
aus den aufgehobenen Klöstern des Landes verwiesen. Da nun zu ver-
muthen steht, daß viele derselben ihren Weg auf preussisches Gebiet neh-
men werden, so hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, damit sie sich
nicht lange daselbst verweilen um etwaige Aufregungen oder Veranlassung
zu Friedensstörungen zu vermeiden.

Eine große Anzahl außerpreussischer Zeitungen beschuldigt unsere
Regierung mit großer Entrüstung, daß sie immer neue Hindernisse der
Entscheidung über die Erbfolge in den Weg lege und nicht schnell den an-
erkannten Herzog von Augustenburg auch ihrerseits als Herzog von
Schleswig-Holstein anerkenne. Natürlich sind es nur egoistische, eigen-
nützige Beweggründe, welche Preußen zu solchem Treiben anregen, da
es ja ganz unmöglich sei, daß Jemand zweifeln könnte am alleinigen
Rechte des Augustenburger. Aber schon vor langer Zeit ist dieses Recht
in ganz anderer Weise beleuchtet und dargestellt worden; schon im Jahre
1847 hat Herr v. Gruner, ein Mann von specieller Fachkenntniß, er-
klärt, daß nach den in einem Theile der Herzogthümer herrschenden weib-
lichen Successionen der Prinz Friedrich von Hessen und nur im anderen
Theile die augustenburgische Linie erbberichtigt sei, also schon damals er-
hoben sich Bedenken gegen die Letztere. Uebrigens betrachtet ja auch Preu-
ßen die ganze Frage nicht als eine rein dynastische, sondern als eine we-
sentlich nationale; die Regierung will Deutschland einen Gewinn, nicht
nur den Herzogthümern einen neuen Herzog verschaffen. — Das „Dres-
dener Journal“ bringt einen Artikel, welcher darauf hinausläuft, als ob
der weite Umweg der sächsischen Truppen auf preussische Veranlassung ge-
schehe; doch ist das absoluter Unsinn. Der preussische Gesandte hat schon
am 5. d. Mts., also am Tage des betreffenden Bundesbeschlusses, die
sächsische Regierung aufgefordert, ihre Truppen schleunigst aus den Her-
zogthümern zurückzuziehen, um Kollisionen zu vermeiden. Natürlich
können damit nur politische Verwickelungen gemeint sein, die bei längerem
Verweilen in Holstein selbst hätten entstehen können; ihr Durchmarsch
durch preussisches Gebiet war in keiner Weise gefährdet.

— Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält eine wich-
tige Verordnung über die erste juristische Prüfung; danach tre-
ten vom 1. März l. J. ab folgende Änderungen ein: die Zwangskolle-
gien werden aufgehoben, der Nachweis des Besuchs bestimmter Vorle-
sungen ist nicht mehr erforderlich; die Prüfung der Rechtskandidaten pro
auscultatura findet nicht, wie bisher, bei den Appellationsgerichten
statt, sondern nur beim Kammergericht in Berlin, bei dem ostpreussischen
Tribunal in Königsberg und bei den Appellationsgerichten in Bres-
lau, Köln, Greifswald und Raumburg. Die Prüfung selbst erfolgt
durch zwei richterliche Beamte und durch zwei Universitätslehrer unter dem
Vorsitz des ersten oder Vicepräsidenten des Appellationsgerichts. Die
Mitglieder der Prüfungskommission werden auf zwei Jahre ernannt; zu
den richterlichen Mitgliedern können nicht bloß Räte des Appellations-
gerichts, sondern auch Räte oder Richter des an demselben Orte befind-
lichen Kreis- oder Stadtgerichts gewählt und die beiden Universitätslehrer
aus den Professoren oder auch aus den Privatdozenten entnommen wer-
den. Der Kandidat muß sich bei einem der vorgenannten sechs Gerichts-
höfe zur Prüfung melden, und seinem Gesuche außer den erforderlichen
Akten eine schriftliche Arbeit über ein selbstgewähltes rechtswissenschaft-
liches Thema beifügen, eine anderweitige schriftliche Prüfung findet nicht
statt. Die mündliche Prüfung erfolgt sodann durch die vier Prüfungs-
Kommissarien und hat sich auf Naturrecht, Institutionen und Pandek-
ten, deutsche Rechtsgeschichte und deutsches Privatrecht, Kirchenrecht,
Lehnrecht, Völkerrecht, deutsches Staatsrecht, Strafrecht, preussisches
Privatrecht, Civilprozeß und auf die Grundbegriffe der Staatswissen-
schaft zu erstrecken. Mehr als sechs Kandidaten sollen in einem Termin
nicht examinirt werden. Hat der Kandidat bestanden, so wird ihm ein
Qualifikationsattest erteilt, und kann er auf Grund desselben seine Be-
schäftigung als Auskultator bei den Gerichten nachsuchen. Diese Bestim-
mungen sind zwischen dem Justizminister und dem Minister der geistlichen

Angelegenheiten vereinbart und durch Königl. Erlaß vom 26. v. M. ge-
nehmigt worden.

— Nach Aufhebung der Truppenconcentrationen und Dislokatio-
nen zum Schutze der preuss. Grenze in Folge des polnischen Aufstandes,
so wie zum Schutze der Ostseeküste in Folge des dänischen Krieges, end-
lich zum Ersatz der nach dem Kriegsausbruch abgerückten Truppen ist die
den betreffenden Truppentheilen bewilligte Portofreiheit wieder aufge-
hoben. Ueber die Portofreiheiten und Portoermäßigungen für Postsen-
dungen der zur Ablösung der mobilen Truppen nach den Elberzoge-
thümern bestimmten preussischen Truppentheile nach und aus der Hei-
math theilt folgende Bekanntmachung des General-Post-Amtes das Nä-
here mit:

Die Porto-Freiheiten und Porto-Ermäßigungen für Postsendungen der
zur Ablösung der mobilen Truppen nach den Elberzogthümern bestimmten
preussischen Truppentheile nach und aus der Heimath gestalten sich wie folgt:
In Militärdienst-Angelegenheiten sind porto frei: 1) Briefpostsendun-
gen jeder Art, 2) Geldsendungen, und 3) Pakete mit und ohne Werthsde-
klaration. Die Sendungen müssen mit dem betreffenden portofreien Rubrum
versehen sein. — In Privat-Angelegenheiten der Militärs und Militär-
Beamtinnen sind porto frei: 1) Gewöhnliche Briefe und Geldbriefe mit einem
Werth-Inhalte unter und bis 50 Thlr. einschließlich aus der Heimath an die
Truppen und von den Truppen nach der Heimath. Dieselben müssen auf
der Adresse den Vermerk „Feldpost-Brief“ tragen. Bei dergleichen Sen-
dungen nach der Heimath muß sich der Absender, sofern derselbe Offi-
ziers-Rang hat, oder zu den höheren Militär-Beamtinnen gehört, auf dem
Briefe, bez. Geldbriefe, nach Namen und Charakter als Absender bezeichnen.
Hat der Absender jenen Rang nicht, so muß der Brief oder Geldbrief mit
einem Abdruck des Soldatenstempels versehen sein. 2) Pakete mit Wäsche
und anderen Bekleidungsgegenständen von den Truppen nach der Heimath.
Eine Werthsdeklaration bei diesen Paketen ist unzulässig. Zu jeder Adresse
darf nur ein Paket gehören. Dasselbe darf das Gewicht von 15 Pfund nicht
übersteigen. Möglichst auf der Rückseite des Begleitbriefes muß der Ab-
sender unter Nennung seines Namens und Dienstcharakters angeben, daß
der Inhalt des Pakets in Wäsche oder sonstigen Bekleidungsgegenständen
besteht. — Gegen ermäßigtes Porto werden befördert: gewöhnliche Pakete
aus der Heimath an die Truppen. Der Tarif beträgt ohne Unterschied des
Aufgabortes: für ein Paket bis 6 Pfund 5 Sgr., über 6 - 10 Pfd. 10 Sgr.,
über 10 - 15 Pfd. 15 Sgr. Frankirung am Aufgaborte ist Bedingung.
Werthsangabe ist nicht anwendbar. Zu einer Adresse darf nur ein Paket ge-
hören. Der Begleitbrief muß möglichst auf der Rückseite mit einer Angabe
des Namens und Wohnortes des Absenders versehen sein. Bei sämtlichen
Sendungen an die Truppen muß die Adresse genau ergeben, welchem Re-
gimente, welchem Bataillon, welcher Compagnie (oder welchem sonstigen Trup-
pentheile) der Absender angehört und welchen Grad und Charakter, oder wel-
ches Amt derselbe bei der Militärverwaltung hat. Die Angabe des Bestim-
mungsortes ist bei gewöhnlichen Briefen und Geldbriefen an die Truppen
nicht unbedingt erforderlich, wohl aber bei Paketsendungen an die Truppen.
Sobald die eine oder andere der vorstehend erwähnten Bedingungen nicht er-
füllt sind, unterliegen die Sendungen den vollen Tariffagen. Die obigen
Festsetzungen wegen der Portofreiheit oder Porto-Ermäßigung beziehen sich
nicht auf diejenigen Militärs und Militär-Beamtinnen, welche zwar den zur
Besetzung der Elberzogthümer bestimmten preussischen Truppentheilen an-
gehören, jedoch in den inländischen Garnison-Orten verbleiben oder nach ei-
nem andern Orte innerhalb des preussischen Postgebiets abkommandirt sind
oder auf Urlaub sich befinden. Berlin, den 10. Dezember 1864. General-
Post-Amt. Philippsborn.

— Bekanntlich hatte in den letzten Sessionsperioden das Abgeordne-
tenhaus wiederholt der Staatsregierung gegenüber die Erwartung ausge-
sprochen, dieselbe werde darauf Bedacht nehmen, durch internationale Ge-
setzgebung den Schutz der für Forst und Landwirtschaft nützlichen Vögel
zu sichern. Es war dieser Beschluß namentlich in Hinblick auf die von
dem nunmehr verstorbenen, und den Schutz der Insekten freßenden Vögel
hochverdienten Dr. Gloger herausgegebenen kleinen Schrift erfolgt. Die
Staatsregierung, obgleich sie sich im Sinne des Beschlusses des Abgeordne-
tenhauses erklärte, und mit den Ansichten des Dr. Gloger vollkommen
einverstanden war, befand sich seither nicht immer in der Lage, derartige
internationale Verhandlungen einzuleiten. Wie wir nunmehr erfahren,
hat die Staatsregierung neuerdings hierauf bezügliche Verhandlungen mit
befreundeten Regierungen angeknüpft und steht zu erwarten, daß dieselben
zu einem erfreulichen Resultate im Sinne des Antrages des Abgeordne-
tenhauses und der Glogerschen Schrift führen werden.

— Bekanntlich sind seit dem 1. Oktober d. J. die beiden Unterof-
ficierschulen zu Potsdam und Jülich um die Zahl von je 100
Zöglingen erweitert worden. Diese Erweiterung war bereits für den
1. Oktober 1863 beabsichtigt, sie unterblieb jedoch aus Ersparnißrücksich-
ten bis zum 1. Oktober d. J. Dadurch, daß diese Maßregel nunmehr
ins Werk gesetzt worden, sind die Ausgaben dieser beiden Anstalten noch
für dieses Jahr um die Summe von 3560 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. erhöht
worden. Obgleich diese Erweiterung schon bei der Aufstellung des Etats
in Aussicht genommen und die hierzu notwendig werdende obige Summe
in Ansatz gebracht war, so erfolgt, wie die „Berl. Börz. Ztg.“, dennoch
die Deckung dieser Summe noch für dieses Jahr aus den Ersparnissen
der Militärverwaltung und wird erst für das nächste Etatsjahr die Er-
höhung des Etats um die entsprechende Ausgabesumme für das ganze Etats-
jahr erfolgen.

— Die „B. H. Z.“ schreibt: Für das erledigte Mandat des
hiesigen 4. Wahlbezirks zum Abgeordnetenhaus soll von der Fortschritt-
partei der frühere Ober-Bürgermeister Ziegler in Aussicht genommen
sein. Herr Ziegler hat bei den letzten Wahlen eine ihm angetragene
Kandidatur wegen eines erheblichen Dissenses gegen das Programm der
Fortschrittspartei abgelehnt. Es handelte sich, so viel wir uns erinnern,
um das allgemeine Wahlrecht, das die Fortschrittspartei bekanntlich
nicht mehr zu den essentiellen demokratischen Forderungen zählt.

— Wie die „Kölnblätter“ mittheilen, ist der Abgeordnete für den
4. Aachener Wahlbezirk (Kreise Seilentricken, Heinsberg, Erftelenz) Vicen-
tius Blum, bis dahin Pfarrer zu Dürbof bei Aldenhoven an Stelle
des auf seinen Wunsch in Ruhestand versetzten Geh. Regierungsraths
Domkapitular Dr. Schweizer zum Regierungs- und Schulrath bei der
gl. Regierung zu Köln ernannt worden und damit sein Mandat zum
Hause der Abgeordneten erloschen.

— In Grünberg hat die zweite Wahl des Kaufmanns Wilhelm
Dehmel zum Rathsherrn, dessen erste Wahl nur wegen eines Form-

fehlers für ungültig erklärt worden war, die Befähigung der Regierung in Kienitz nicht erhalten. Letztere hat hierbei gleichzeitig von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und in der Person des dasigen Uhrmachers Linke einen Rathsherrn kommissarisch ernannt, demselben auch für dieses Kommissorium einen Diätensatz von 1 Thlr. pro Tag angewiesen.

— Dem Bischof von Kulm, Dr. v. d. Marwig, ist in Anerkennung seiner während des polnischen Aufstandes beobachteten Haltung der Nothe Alerorden 1. Klasse verliehen worden.

— Wie aus Mecklenburg berichtet wird, dürfte der Schluß des Landtages am künftigen Mittwoch (14. Dezember) stattfinden.

— Der Vorstand des Sechsdreißiger-Ausschusses, den die Versammlung deutscher Landtagsmitglieder vor etwa einem Jahre zur Durchführung ihrer Beschlüsse in der schleswig-holsteinischen Sache niedergelegt hat, bereitet gegen die Annexion der Herzogthümer durch Preußen ein Manifest und sonstige Schritte vor. Er hat an die sämtlichen Mitglieder des Ausschusses ein Circular erlassen, um deren Zustimmung einzuholen.

— Der Major im Generalstabe des 2. Armeekorps v. Zalusowski ist von der Dienstreise nach Belgien und Frankreich hier wieder eingetroffen.

Hannover, 11. Dezember. Gegen 1 Uhr diesen Mittag und dann wieder Abends um 6 Uhr sind unsere Truppen aus Holstein zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe war eine schaulustige Menge versammelt, welche indeß die Zurückkehrenden schweigend empfing, die alsdann unter dem Vortritt der Musik in die laubumwundene Kaserne abmarschirten. Das Aussehen der Mannschaften war ein vortreffliches. — Die „Nordseezeitung“, der man nachsagt, daß sie zum auswärtigen Amte in Beziehungen stehe, wird auf Anweisung des Ministeriums des Reichs und Verwaltungsbehörden, natürlich gegen Zahlung des Abonnements, geliefert. Auch in dem benachbarten Schaumburg-Lippe sind Einrückungen getroffen, wonach die Behörden verpflichtet sind, jenes Blatt zu halten. (M. Z.)

Baden, Karlsruhe, 10. Dezember. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind heute Nachmittag 1 1/2 Uhr aus der Schweiz hier eingetroffen und haben das Absteigequartier im großherz. Residenzschlosse genommen.

Hamburg, 10. Dezember. Wegen der Vertretung der Hansestädte in der Bundesversammlung ist ein interimistisches Arrangement erfolgt. Dr. Krüger (ein geborner Lübecker), der sonst hanseatischer Minister-Resident in Kopenhagen war, wird für die drei nächsten Jahre fortfahren, die Städte in der Bundesversammlung zu vertreten. Zu dem Gehalt (6000 Thlr.) tragen die drei Städte je ein Drittel bei, die Extrakosten der Mission (ca. 3000 Thlr.) trägt jedesmal die stimmungsführende Stadt. Formell besteht übrigens der Posten in Kopenhagen fort.

Schleswig-Holstein.

Flensburg, 10. Dez. Nach der „Nordd. Ztg.“ soll der hiesige Magistrat beschlossen haben, an die Herren Civilkommissare das Ersuchen zu richten, ihren Sitz hier in Flensburg behalten zu wollen. In gleichem Sinne hatte sich eine am Mittwoch abgehaltene Bürgerversammlung ausgesprochen.

— Aus Flensburg vom 9. d. meldet der „N. M.“: Diesen Mittag langte eine Menge Wagen des preuß. 3. Armeekorps, zum schweren Feldbataillon gehörig, vom Norden an. Vorläufig nahmen dieselben Station außerhalb des Nordthors. Nach Aussage der Mannschaften befindet sich nun überall nichts mehr nördlich von hier, was zur Föhrung des Krieges dient hat.

Apennade, 8. Dez. Nachdem den Stadtcollegien unterjagt ist, eine Deputation oder Ergebnissabrede an den Herzog zu senden, hat eine Bürgerversammlung die Absendung einer Adresse beschlossen. (N. W.)

Der Kriegszug auf dem Mississippi.

(Schluß.)

Als der Morgen des 18. April anbrach, eröffneten die Mörserboote das Feuer. Ein furchtbarer Donnerschlag erdröhte, eine mächtige schwarze Kugel, 215 Pfund an Eisen und Pulver schwer, wirbelte mit dem Getöse von zehntausend Brummkreiseln eine (englische) Meile hoch in die Luft und senkte sich dann in majestätische Bogen in den Sumpf dicht vor dem Fort Philipp, wo sie mit einem dumpfen Schall sprang. Während der ersten halben Stunde wurde langsam gefeuert, da die Officiere die Wirkung der Schiffe beobachteten und neue Weisungen in Betreff des Neigungswinkels, der Länge des Zünders und der Größe der Pulverladung erhielten. Um zehn Uhr begann das Feuer in vollem Ernste. Der Anblick, der sich nun darbot, war im höchsten Grade imposant. Das Tafelwerk der dicht unterhalb der Mörserboote liegenden Flotte war von oben bis unten voll Zuschauer, die in atemloser Spannung dem Fluge jeder Bombe mit den Blicken folgten und in lautes Jubelgeschrei ausbrachen, wenn ein besonders guter Schuß gethan war. Fünf Kanonenboote fuhren mitten in den Fluß zwischen die beiden Abtheilungen der Mörserboote und unterhielten ein kräftiges Feuer auf die nächstgelegenen feindlichen Batterien. Beide Forts feuerten stetig. Ihre Kugeln spritzten das Wasser wie einen beständigen Regen auf die Mörserboote und warfen den weichen Schlamm des Ufers bis zu den Mastspitzen empor. Nur zweimal wurde ein Boot von diesen Kugeln getroffen, nur einmal ein Mann verwundet. Die furchtbare Erschütterung, die jeder eigene Schuß bewirkte, machte mehrere Matrosen krank. Sie stellten sich auf die Fußspitzen und machten den Mund auf, um der Wirkung des furchtbaren Schalls zu entgehen. Doch am Ende gewöhnte sich der Mensch an Alles. Mit der Zeit kam es so weit, daß die abgelösten, vom Tragen und Laden der schweren Kugeln erschöpften Matrosen sich auf's Deck warfen und mitten im Kampfe schliefen. Die Thierwelt gewöhnte sich an den Lärm nicht. Als das Feuer scharfer wurde, konnten es die Vögel im Walde nicht mehr aushalten und flogen in dichten Schwärmen über den Fluß.

Vier Tage dauerte die Beschießung. Nun waren 5000 Bomben geworfen — ein kostspieliges Vergnügen, denn jede Bombe kostete 20 Dollars! — und den Forts merkte man keine große Zerstörung an. Farragut beschloß bei ihnen vorbeizufahren, doch mußte zuvor die Sperrkette gesprengt werden. Er wartete die Dunkelheit ab, ließ die Mörserboote nun ein Höllenfeuer auf die Forts eröffnen, das ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, und schickte einen Dampfer den Fluß hinauf. Dieser erreichte einen Schiffsrumpf und enterte ihn. Sofort sprangen mehrere Matrosen hinüber, besetzten den Dampfer an den Rumpf und tasteten in der Dunkelheit nach der Sperrkette umher. Eine Rakete schoß in die Luft und erleuchtete Alles — sie waren entdeckt. Beide Forts richteten ihre Geschütze gegen sie, doch geschützt von der Finsterniß und dem Rauche

— Um die Anfahrt in den Kieler Hafen zu erleichtern, wurde schon von der dänischen Regierung der Bau eines Leuchthturms bei Bill in Angriff genommen, jedoch nur bis auf ca. 15 Fuß Höhe gefördert. Jetzt ist derselbe soweit vorgeschritten, daß der Bau in nächster Zeit vollendet sein und mit dem Aufsetzen der Laterne begonnen werden kann. Die bedeutendsten Leuchtturme werden in Paris von dem berühmten Etablissement der Firma Henry Lepante angefertigt und gegen 20,000 Franken kosten. Dieses neue Feuer wird circa 100 Fuß über dem Meeresspiegel brennen und bei guttem Wetter auf 4 bis 5 Meilen sichtbar sein. Die Fortsetzung des gedachten Neubaus ist von der obersten Civilbehörde für das Herzogthum Schleswig angeordnet und die Leitung desselben dem Kanalbeamten, Ingenieur Edens zu Holtzenau übertragen worden. Es ist sehr erfreulich, fügt die „Kieler Ztg.“ diesen Mittheilungen hinzu, daß die Wichtigkeit der Leuchttürme für unsere gefährliche Küste höchsten Orts anerkannt wird und daß im nächsten Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach der Bau eines neuen massiven Leuchthturms auf dem Friedrichsorter Riff aufgeführt werden wird, wozu dem Vernehmen nach die nothwendigen Vorarbeiten bereits angeordnet sein sollen. Hiermit wäre denn für den Kieler Hafen, der eine so große Zukunft hat, und für die Ansehung des schleswig-holsteinischen Kanals alles Erforderliche geschehen.

Altona, Montag 12. Dezember, Abends. Der „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ wird aus Kiel berichtet, daß die Mitglieder der herzoglichen Landesregierung den von den österreichisch-preussischen Civilkommissaren geforderten Revers bis zum Sonntage nicht eingesandt hatten.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Dezember. Die officiële „Gazette“ zeigt an, daß Kussel von dem britischen Gesandten in Stuttgart eine Mittheilung erhalten hat, laut deren der Paßzwang für Ausländer, die das Königreich Württemberg bereisen, fortfällt; doch müssen dieselben sich in Stand setzen, auf polizeiliche Aufforderung hin ihre Identität und Nationalität nachzuweisen.

— Die große Hängebrücke, welche Elston mit dem jenseitigen Ufer des Avon verbindet, ist vorgestern eingeweiht und dem Publikum übergeben worden. Mit längeren Unterbrechungen sind die Arbeiten an dem nun endlich vollendeten Werke seit 1830 im Gange gewesen. Man behauptet, diese neue Brücke sei nach der von dem Ingenieur Roebing gebauten Brücke bei St. Johns in Neudraunschweig die bedeutendste ihrer Art. Die Menai-Brücke ist etwa 200 Fuß kürzer, die Freiburger Brücke, wenn auch länger, um 100 Fuß niedriger und näher dem Wasserspiegel, als diese über den Avon (in einer Höhe von 260 Fuß) führende gestern eröffnete Brücke.

Frankreich.

Paris, 10. Dezbr. Der „Constitutionnel“ meldet (wie schon teleg. erwähnt) über das Verhalten der französischen Regierung gelegentlich der Mission des Hayder Efendi nach Tunis und über die Reise Khairaddin's nach Konstantinopel: „Während der tunesischen Unruhen gab die Pforte dem französischen Botschafter ihre Absicht kund, einen Agenten nach Tunis zu schicken, behauptete aber aufs Feierlichste, keine Veränderung in der politischen Lage des Landes und in den Beziehungen des Bey zum Sultan vornehmen zu wollen. Marquis de Moustier nahm Akt von diesen Versicherungen und erhob keinen Einwand gegen die Abreise des ottomanischen Gesandten. Der Minister des Auswärtigen in Paris billigte das Verhalten des Botschafters und ließ in Konstantinopel zu wissen thun, daß, wenn die Türkei sich die Ereignisse zu Nutzen machen wollte, um ihre Herrschaft über irgend einen Theil des tunesischen Gebiets geltend zu machen, Frankreich sich zu seinem Bedauern genöthigt sehen würde, sich dem, wenn es erforderlich sein sollte, mit Gewalt zu

widerlegen. Gleichzeitig wurde dies im Bardo mitgetheilt, und unter diesem Vorbehalt erhielten der französische Generalkonsul und der Botschafter des französischen Geschwaders Befehl, der Landung Hayder Efendi's kein Hinderniß in den Weg zu legen. Nach Unterdrückung des Aufstandes forderte und erlangte der französische Botschafter die Abberufung des tunesischen Gesandten, was die Abfahrt der Geschwader zur Folge hatte. Die Reise des Generals Khairaddin ist, wenn nicht, wie der Bey und der Divan versichern, ein einfacher Akt der Courtoisie, immerhin kein Gegenstand, um den sich die französische Regierung zu kümmern hat, so wie auch kein Grund vorliegt, sich ihr zu widerlegen. Für den Fall aber, daß diese Mission eine Veränderung der gegenwärtigen Bedingungen der Souveränität in der Regenschaft bezwecken sollte, weiß man in Konstantinopel eben so gut wie in Tunis, wie Frankreich auf eine solche Prätextation antworten würde.“

— Der „Moniteur“ meldet, daß am 6. Dezember der dritte Transport mexicanischer Freiwilligen von Triest in See gegangen sei. Dieses Kargo, das einen Effectivbestand von 120 Mann mit 38 Officieren hat, besteht zum größten Theile aus Männen polnischen Ursprunges.

— Mexiko soll jetzt auch ein Pressegesetz erhalten, das dem französischen ähnlich ist. Wie es heißt, wird der Deputirte Lalour Dumoulin, der (unter dem Polizei-Minister Maupas) der erste Direktor des französischen Pressbureau's war, dieserhalb nach Mexiko in Mission abgehen. Sein Vater, der die wahre Seele des Genannten ist, wird ihn begleiten.

— Des väterlichsten Regiments erfreut sich wohl unter allen das Corrèze-Departement, dessen Präfect in einer 33 Artikel begreifenden Verordnung das innere Wirthschaftswesen seiner Unterthanen zu reglementiren und gleichzeitig zu verschönern und zu veredeln sucht. Es muß fortan in diesem glücklichen Departement jedes Wirthslokal wenigstens 2 M. 50 C. hoch sein und eine Grundfläche von wenigstens 25 M. besitzen. Auch dürfen zur Erhöhung des sittlichen Frohsinnes keine ungestempelten Lieder in diesen Lokalen gesungen werden. Damit aber die Verführung durch alle diese Reformen nicht zu groß werde, dürfen keine Kränze, Zweige u. dgl. und andere Symbole des Bacchuskultus mehr auf der Straße ausgehängt werden; dagegen ist aber den Wirthen gestattet, ihren socialen Beruf durch Inscriften, deren Buchstaben „mindestens 10 Centimeter“ hoch sein müssen, der Außenwelt kundzugeben, eine Maßregel, die wesentlich zur Hebung des Volksunterrichts in dem Corrèze-Departement beitragen wird. Ferner wird aber unerbittlich jeder, der in gehobener Stimmung Lärm und öffentliches Aergerniß erregt, in „Polizeistuben, Violons genannt“, untergebracht. Allein — und das ist die Gefahr — der Herr Präfect wird auch jeden, der mehr trinkt, als er vertragen kann, selbst wenn er sich nicht gegen die öffentliche Ordnung veründigt, schon des unchristlichen Frevels gegen die Mäßigkeit wegen, und den Wirth, der dazu die Hand, respektive die Flasche bietet, zuchtpolizeilich verfolgen lassen.

Paris, 10. Dezember. Die „Patrie“ theilt mit, daß die Ernennung des Herrn Bonnesfonds, der mit einer Mission nach Mexiko betraut worden ist, heute unterzeichnet wurde. Herr Bonnesfonds wird mit dem Paketboot am 15. Januar mit dem Titel eines General-Finanz-Inспекtors abreisen. Er wird von einem Inspektor begleitet.

Belgien.

Brüssel, 10. Decbr. Der „N. Z.“ wird von hier geschrieben: Seit einigen Jahren hat sich in Belgien ein in allen Klassen der Gesellschaft verteilter Verein gebildet, welcher durch Beschaffung anständiger bürgerlicher Begräbnisse das kostspielige Geleite der Geistlichkeit auf den Kirchhof entbehrllich zu machen sucht. Diesen Gesellschaften gegenüber hat man jüngst in Brüssel unter dem Namen „Gesellschaft der heiligen Barbara“ eine nicht minder berechtigte katholische Bruderschaft zur Herstellung billiger Beerdigungen mit Beihilfe des Klerus begründet. Dieser

arbeiteten die tapfern Matrosen mit Stahlmeißel und Hammer tüchtig darauf los, und nach einer halben Stunde war ein Glied der Kette durchschnitten, der Anker des Rumpfes gekappt. Die starke Strömung trieb nun die im Verband gelöste Sperre so weit aus einander, daß eine Oeffnung entstand, weit genug, um mehrere große Schiffe neben einander einzulassen.

In drei Linien, ein Schiff dicht hinter dem andern, rückte Farragut vor. War ein Schiff bei den feuernden Forts vorüber, so gerieth es unmittelbar unter die Brander und Kriegsschiffe des Feindes. Der Kampf, der diese Bewegungen begleitete, war für keinen Theilnehmer zu überbieten. Man schlug sich auf einem verhältnißmäßig sehr kleinen Raume, unter dichten Rauchwolken, umgeben von der grellen Gluth der Dampfer, bei einem betäubenden Getöse aus den ehernen Schlingen von 20 Mörsern und 240 Geschützen der Schiffe und der Forts, in das zuweilen das Krachen einer aufsteigenden Pulverfammer hineinschmetterte. Jedes Schiff hatte seine eigene Schlacht zu kämpfen, ohne etwas von dem Schicksal der andern zu wissen. Jedes feuerte, während es an den Forts vorüberfuhr, eine Lage von Schrapnells und Kartätschen in die Schießscharten hinein und gab jedem Rebellen Schiff seine Breitseite zu kosten. Es geschah, daß einige der letztern bei der ersten Lage in Brand geriethen oder mit zerschossenem Dampfkessel explodirten. Der Widder Manassas fuhr auf die Unionsflotte los, als wollte er sie niederrennen, wendete aber vor dem ersten Schiffe und ließ sich ans Ufer laufen. Die ebenso prahlend gerühmte Louisiana wurde von der Mannschaft, die keinen Kampf wagte, in Brand gesteckt. Nach anderthalb Stunden waren alle Unionschiffe jenseit der Forts und die feindliche Flotte vernichtet.

In seiner neuen Stellung ermöglichte Farragut den Landtruppen ein Umgehen der Forts mittelst der vielen Bahous, die sich oberhalb vom Mississippi trennen und einen großen Theil seiner Gewässer dem Meere zuführen. Boote schafften die Soldaten in den Bahous aufwärts, die Forts wurden von allen Seiten eingeschlossen. Ihre Besatzungen meuterten nun und begannen die Kanonen zu vernageln. Widerstand nützte nichts mehr, nun man umzingelt sei, erklärten sie den Officieren, und wegen der bloßen militärischen Ehre schlugen sie sich nicht. Die Forts ergaben sich, die Straße nach New-Orleans war frei.

In der großen Stadt hatte man sich nie sicherer gefühlt, als eben jetzt. Telegramme hatten berichtet, daß die Unionisten vergebens 25,000 Bomben auf die Forts geschleudert hätten, und daß ihnen nach einem solchen Mißerfolge nichts übrig bleibe, als der schimpfliche Rückzug von 1815. Aus diesem Gefühl der Sicherheit schreckte am Morgen des 24. April die Sturmglocke auf. In wilder Hast stürzte Alles nach den Anhängeläusen der Zeitungen, wo man las, daß „zwei Kanonenboote“ der feindlichen Flotte die Forts seien. Am Nachmittage wußte man die volle Wahrheit, daß Farragut auf dem Wege nach New-Orleans sei. Nun verbreitete sich ein panischer Schrecken. Fast alle Läden wurden geschlossen, aus manchen entflohen die Eigenthümer und ließen Alles

stehen und liegen. Friedliche Bürger stürzten wie wahnsinnig aus den Häusern und liefen ohne Zweck und Ziel in den Straßen umher. Die Trommeln wirbelten den Generalmarsch, von allen Seiten eilten die Soldaten herbei. Weiber in bloßem Kopf, mit Pistolen in den Händen, sprangen wie besessen einher und schrieten: „Steckt die Stadt in Brand!“ Officiere trieben alle Karren und Frachtwagen zusammen, um die Baumwolle aus den Magazinen auf den Uferdamm zu schleppen. Einige Stunden später war beschloffen, die Stadt zu räumen, und nun wurden alle Ausgänge durch das Gewimmel der Fuhrwerke und der Soldaten verstopft. Am Abend begann man die Baumwollenvorräthe und die Schiffe in Brand zu stecken. 15,000 Ballen Baumwolle am Quai, fünfzehn Baumwollenschiffe, zwanzig Flußdampfer, ein riesiger im Bau begriffener Widder, die Trocknerwerften, ungeheure Haufen Steinkohlen, Brennholz und Bauholz, kurz Alles, wovon man glaubte, daß es den Yankees nützen könne, wurde in Brand gesteckt und der ganze Himmel war schwarz von Rauch. Dörröste Zucker und Melasse wurden zu hunderten zerschlagen, an manchen Stellen floß die Melasse in dicken dunkeln Strömen den Damm hinab. Tausende von Negern und armen Weißen trugen sich in Schürzen und Körben den Zucker nach Hause.

Gegen zwölf Uhr des nächsten Tages kam die Flotte in Sicht. Der sieben Meilen lange Uferdamm war voll von Menschen, die mit Scham, Zorn und Wuth auf die heranziehenden Schiffe stierten. Noch einmal erhob sich das Geschrei: „Steckt die Stadt in Brand!“ Als die Flotte um die letzte Krümmung bog und die halbmondförmig gebaute Stadt wie ein Panorama sich vor ihr ausbreitete, wuchs ein Anblick hatte sie da! Feuersbrünste am Ufer, soweit das Auge sehen konnte, brennende Schiffe im Strome, der Uferdamm gedrängt voll von Wahnsinnigen, welche die Schiffe von fern mit gellendem Wuthgeschrei und beschimpfenden Bechern begrüßten, aber draußen in den Pflanzungen, deren Herren geflüchtet waren, hunderte von Negern, die ans Ufer stürzten und mit wildem Jauchzen schrieten: „Vater Abraham (Lincoln), Vivat hoch!“ Als General Butler mit den Truppen eintraf, mußte er diese bis zum Wahnsinn leidenschaftliche Stadt in Ordnung bringen. Er hat das unter hundert persönlichen Gefahren gethan, mit Anwendung scharfer, aber niemals grausamer Mittel und ohne von allen den Hinrichtungen, zu denen er berechtigt war, jemals mehr als eine vollziehen zu lassen.

Am heftigsten ist ihm der Befehl vorgeworfen, Frauen, die sich Unverschämtheiten gegen Officiere oder Soldaten erlaubten, so zu behandeln, als ob sie gemeine Dirnen seien, d. h. sie eine Nacht einzusperrern und dann fünf Dollars erlegen zu lassen. Er gab diesen Befehl, nachdem seine Leute auf die gemeinste Weise von Frauen verhöhnt, geschimpft und angespien worden waren, so daß General Butler befürchten mußte, die Soldaten würden sich selbst auf ihre Weise Genugthuung verschaffen. Diese Selbsthilfe verhinderte der Befehl, denn die Frauen wurden in den Aeußerungen ihres Hasses anständiger.

Schweden und Norwegen.

— Aus Bergen (in Norwegen) wird der „Hamb. Börsen-Halle“ geschrieben: Man ist jetzt in Bergen sehr eifrig damit beschäftigt, unsere alte deutsche St. Maria-Kirche in eine norwegische Kirche umzuwandeln, obgleich dieselbe Jahrhunderte Eigenthum einer hiesigen deutschen Gemeinde war und meist mit Kapitalien von Deutschen in Bergen unterhalten worden ist. Bei einer neulichen desfallsigen Abstimmung der Gemeinde, auf Veranstaltung des hiesigen Bischofs Birkeland, waren indessen nur 4 Stimmen für, aber circa 70 Stimmen, von hiesigen Deutschen, gegen diese Veränderung. Das verursachte große Sensation und Bitterkeit im Lager der skandinavisch gesinnten Bergenser, die nun einmal das Deutschthum nicht verdauen können, und die die deutsche Sprache gerne aus Schule und Kirche verbannt wünschten, obgleich die deutsche Gemeinde, in späteren Jahren, hier eher zu als abgenommen hat. Auch bringen uns die Dampfschiffe, die zwischen Bergen und Hamburg gehen, fast wöchentlich fremde Deutsche zur Stadt, die früher Gottes Wort in hiesiger St. Maria-Kirche sonntäglich einmal, in neuerer Zeit aber nur jeden zweiten Sonntag Vormittag (weil nun an einem Sonntag auch norwegisch gepredigt wird) in ihrer Muttersprache hören konnten. Die hier kürzlich entstandene innere Mission sucht ihre Wirksamkeit auch im Auslande, vornehmlich in Seestädten, auszuüben, und man hat bereits von hier aus in England die ersten Schritte gethan, um dort evangelische Predigten für skandinavische Seelente zc. in dänischer oder norwegischer Sprache zu halten. Was man also im Auslande selbst aufzurichten sucht, will man hier, vermeintlich aus Haß gegen das Deutschthum, niederreißen, und dazu sind selbst Geistliche mit beihilflich, die für die innere Mission mitwirken.

Asien.

Japan. — Nach den neuesten französischen Berichten steigt in Japan die Verwirrung. Der Fürst von Nagato scheint auf höheren Befehl gehandelt zu haben, wurde aber dann im Stiche gelassen und zu schweren Strafen verurtheilt. Hierauf hat der Fürst die Fahne offenen Aufruhrs erhoben, ist vor Kioto, der Residenz des Mikado, gerückt, hat Kioto bombardirt, den Truppen des Mikado mehrere mörderische Gefechte geliefert und letzteren so in die Enge getrieben, daß derselbe mehrere Fürsten aufbieten mußte, ihm Hülfsstruppen zu schicken. Während solches am japanischen Mittelmeere geschah, haben die Flotten der verbündeten Europäer eine Demonstration gegen Jeddo gemacht, um die Freigabe der Seidenausfuhr zu erzwingen. Das Verbot der Seidenausfuhr hatte bekanntlich die europäischen und besonders die englischen Kaufleute sehr verdroffen. Nach erfolgter Demonstration gegen Jeddo wurden denn auch zwischen 1000 und 1500 B. Seide nach Yokohama gebracht, aber zu so enormen Preisen, daß die Kaufleute nochmals getäuscht sind. Bekanntlich macht die japanische Regierung noch immer willkürlich die Preise der Ausfuhrartikel. Der neue französische Gesandte in Japan, Roche, wird als sehr energisch geschildert.

Amerika.

Newyork, 1. Dezember. Nach den durch südstaatliche Kanäle eintreffenden Berichten bis zum 24. hat Sherman sich, das zu stark befestigte Macon zur Seite lassend, ostwärts nach dem Demulgefluß hin gewandt und die Städte Milledgeville und Gordon eingenommen. Am 24. heißt es in einer Version, stand er noch weislich vom Conecfluß, und doch sollen Slocum, der am 20. in Greensboro stand, und Howard, dessen Kolonne am 22. Teomslow erreichte, den Conecfluß überschritten haben. Ferner bemerken südstaatliche Blätter, Sherman's Kavallerie sei bei einem Veruche, den Conec zu überschreiten, zurückgeschlagen worden, ebenso sei eine Abtheilung, die 20 Meilen von Augusta Demonstrationen gemacht habe, mit erheblichem Verluste zurückgedrängt worden. Ein Blatt aus Savannah versichert, in Sherman's Rücken operire südstaatliche Kavallerie, und es existirt ferner ein Bericht, Beauregard habe Macon erreicht, wo General Hardee von Charleston her zu ihm gestoßen sei. Auch soll Lee 30,000 Mann nach Augusta entsandt haben. Hood soll Huntsville und Decatur genommen, seine Armee, 40,000 Mann, südlich von Columbia konzentriert haben; sein Angriff auf die Werke von Columbia aber sei empfindlich zurückgeschlagen worden. Man vermuthet, Hood wolle sich ostwärts mit Breckinridge vereinigen, entweder mit ihm nach Kumberland Gap vorzudringen oder um Sherman in den Rücken zu fallen. Shelbyville ist von den nordstaatlichen Truppen geräumt worden. — Thomas hat sich nach Franklin zurückgezogen, um Verstärkungen an sich zu ziehen. — Von der Potomac-Armee berichtet man, es sei am Dienstag Morgen auf der Nordseite des James-Flusses und nahe bei Dutch Gap eine heftige Kanonade vorgenommen worden.

— Die Marschordre, welche General Sherman von Kingston aus am 9. Nov. vor dem Ausbruch der Armee zu ihrem großartigen Feldzuge durch Georgien und Südkarolina erlassen hat, lautet in gekürzter Fassung:

1) Beabsichtigt militärischer Operationen theilt sich die Armee in zwei Flügel, den rechten, das 15. und 17. Korps, unter General-Major D. D. Howard, den linken, das 14. und 20. Korps, unter General-Major G. W. Slocum. 2) Die marschirenden Truppen werden sich eintheilen, wo immer es thunlich ist, auf vier möglichst parallelen Straßen vorwärts bewegen; die Punkte, wo sie später zusammenzutreffen sollen, werden durch spezielle Befehle bestimmt werden. Die Kavallerie, unter Brigadegeneral Kilpatrick, erhält besondere Befehle von dem Oberkommandeur. 3) Jedes Korps wird seine eigenen Proviant- und Munitionstrains mit sich führen. Die einzelnen Kolonnen werden gemeinlich um 7 Uhr Morgens aufbrechen und etwa 15 Meilen per Tag zurücklegen, wofür nicht anders befohlen. Jeder Brigadeführer wird einen Fouragetrupp organisiren, der in der Nähe der Marschroute Getreide oder Fourage aller Art, Fleisch, Vegetabilien, Mehl oder sonstige Bedürfnisse des Kommandos einsammeln hat, und es ist Sorge zu tragen, daß das Kommando stets mit Lebensmitteln auf wenigstens zehn, mit Fourage auf drei Tage versehen sei. Es ist den Soldaten verboten, die Häuser der Landeseinwohner zu betreten oder sich gegen letztere irgendwie zu vergehen. Während der Reisezeit darf es ihnen erlaubt werden, Rüben, Kartoffeln und andere Vegetabilien zu sammeln oder Vieh in Fronte ihres Lagers einzutreiben. Die Herbeischaffung von Lebensmitteln und Fourage aus einiger Entfernung von der Route ist einzig den regulären Fourage-Detachements zu überlassen. 4) Den Korpskommandeuren ist die Macht verliehen, Mäulwerke, Häuser, Baumwoll-Etablissements u. dergl. zu zerstören, und der leitende Grundlag soll im Allgemeinen folgender sein: in Gegenden, wo die Armee unangefochten bleibt, soll die Zerstörung solcher Gebäude nicht gestattet sein, sollten aber Guerilleros oder sonstige Streifzüge den Marsch belästigen oder die Einwohnern Brücken verberren, die Straßen verstopfen oder anderswie örtliche Feindseligkeiten begehen, so haben die Korpskommandeure die betreffenden Distrikte je nach dem Maße solcher Feindseligkeiten mit größerer oder geringerer Schonungslosigkeit zu verberren. 5) Was Pferde, Maultiere, Transporthwagen, die den Einwohnern gehören, betrifft, so mag die Kavallerie und die Artillerie sich dieselben nach Gutdünken zueignen, doch ist ein Unterschied zwischen dem Eigenthum der gewöhnlich neutral oder freundlich gesinnten armen oder gewerblichen und dem Eigenthum der meist feindlich gesinnten reichen Besitzer zu machen. Beim Fouragiren jeder Art haben sich die Truppen jedoch jeder Schmäbung, Beleidigung oder Drohung zu enthalten, und wenn die Offiziere es angemessen erachten, Cer-

tifikate, doch keine förmlichen Empfangscheine, abzugeben; sie werden sich überdies bestreben, jeder Familie hinreichenden Unterhalt zu lassen. 7) Negern, welche körperlich wohlgebaut sind und den verschiedenen Kolonnen von Nutzen sein können, mögen mitgenommen werden, wenn die Proviantvorräthe es erlauben. 8) Jedes Korps hat sofort ein tüchtiges Pionier-Bataillon, wo möglich aus Negern, zu organisiren. 9) Kapitän D. M. Roe, Ingenieurchef, wird jedem Flügel der Armee einen vollständig equipirten Pontontrain anweisen. Aus Auftrag des Generalmajors W. T. Sherman, adj. L. M. Dayton, Adjutant.

In dem Korpsbefehle des Generals Slocum heißt es: „Die Fouragierung ist einzig und allein besonderen Streifpartien übertragen, Plündern, Marodiren und jeglicher gegen Bürger verübte Akt der Grausamkeit oder Schmähung wird strenge Strafe finden. Jeder Brigadeführer wird auf jedem Marsch eine starke Arrièregarde haben, um alle Nachzügler arretilren zu lassen. Nicht nur der Auf des Korps, sondern auch die persönliche Sicherheit des einzelnen Mannes hängt im großen Maße von der Durchführung strenger Mannszucht ab.“

Die Proklamation, welche General Beauregard am 18. Nov. von Corinth aus an die Bewohner Georgiens erlassen hat, ist kurz und in allgemeinen Ausdrücken gehalten. „An das Volk Georgiens! Steht auf zur Verteidigung eures vaterländischen Bodens! Schart euch um euren patriotischen Gouverneur und eure tapferen Soldaten! Sperrt und zerstört alle Straßen in Sherman's Fronte, Plante und Rücken, und seine Armee wird bald in eurer Mitte Hungers sterben. Seid voller Zuversicht, seid entschlossen, vertraut auf die allentkende Vorsehung, und eure Anstrengungen wird schneller Erfolg krönen. Ich eile, euch zur Verteidigung eurer Heimath und eures Herdes Hülfe zu bringen.“

Der Oxford Professor Goldwin Smith, welcher auf einer Tour durch Nordamerika begriffen ist, schreibt an „Daily News“ über die Eindrücke, welche ein Besuch in dem Lager der Bundes-Armee vor Richmond in ihm hinterlassen hat. Es heißt in seinem Briefe u. A.: „Die Thatfache, daß der Schanplatz dieses Krieges ein weites und fast unwegames Waldland ist — denn die besseren Straßen in der Nähe der Linien sind das Werk der Armeen —, macht eine gewöhnliche militärische Kritik hier unangebracht. Es ist schwer zu begreifen, wie eine Schlachtlinie hier avanciren, wie sie auch nur formirt werden kann, oder wie sich Artillerie hier in der Schlacht verwenden läßt. Eine Kavallerie-Attacke ist ganz außer Frage, und diese Unmöglichkeit wirksamer Verwendung der Kavallerie läßt die Schlachten unentschieden. Auch das Refognosciren muß große Schwierigkeiten haben. Die beiden Piquet-Linien lagen ganz dicht gegen einander über, unnützes Feuern kam nicht vor. Männer, die solcher Mäße die Gefesse der Menschlichkeit im Kriege beobachten, mögen gewiß, wenn der Krieg zu Ende ist, in guter Kameradschaft mit einander leben. Es schien mir in dieser republikanischen Armee die strengste militärische Subordination und zugleich hinreichende Höflichkeit zu herrschen. Der Aufenthalt General Grant's bei City Point ist eine Hütte mit einem Zimmer, worin nackte Wände ein Feldbett, eine mit den Anfangsbuchstaben des Eigenthümers bezeichnete Kiste, einen Tisch und zwei oder drei Stühle umschließen. Mit großem Interesse nahm ich die farbigen Truppen in Augenschein. Es kann Niemand mehr bezweifeln, daß sie die anerkannten und geachteten Waffenbrüder der Weißen sind. Und das ist das Werk des Generals Butler, dessen unbegreifbare Energie und eiserner Wille seine Truppen in diese Eigenschaften in höherem Grade aus, als irgend ein Gesicht mit Ausnahme von Cromwell's Portrait alle Hindernisse besiegt haben, die sich dieser großen moralischen und sozialen Revolution entgegenstellten. Perro is libertas provenient — das Bapommet soll ihnen die Freiheit bringen — ist die Devise, welche er der für die Negertuppen geschlagenen Denkmünze gegeben hat. Mir erscheint Butler im Guten wie im Bösen das Muster eines revolutionären Führers. Er war der erste, welcher die Erfüllung der Idee der Revolution mit Sicherheit in der Vernichtung der Sklaverei erkannte; er war der erste, der, wie seine new-yorker Rede beweist, auf breitem Grunde eine Politik der Annexion und Verbesserung ankündigte. Es ist nicht zu läugnen, daß die Armee durch die fortwährende Entlassung der ausgebildeten Veteranen und deren Erhebung durch Reutlinge leiden muß, zumal da die ankommenden Rekruten unkluger Weise in neue Regimenter formirt, statt in die alten eingestuft werden. Die Oligarchen der Südstaaten vertheilen es auf sehr einfache Weise, ihre Veteranen im Felde zu halten. Die Dienstzeit der Männer, die sich bestimmen ließen, auf ein Jahr Waffen zu nehmen, wurde vom Königsreue auf drei Jahre, dann auf die Dauer des Krieges verlängert; ein politischer Treubruch, der kaum seines Gleichen hat. Als natürliche Folge hat aber die Desertion überhand genommen, und die besten ihrer Truppen müssen die konföderirten Heerführer nun verwenden, um die übrigen zu bewachen.“ Ganz anders als von Professor Goldwin Smith wird General Butler von der Mehrzahl der englischen Blätter beurtheilt, die ihn als den brutalsten Wütherrsch schildern. Schlimmer konnte einst nicht über Papayan geschimpft werden, als jetzt von den englischen Freunden der Konföderirten auf Butler geschimpft wird. So schreibt z. B. der reaktionäre Standard: „Kein englischer Gentleman, kein Mann, der sich an einem englischen Tische, sei derselbe auch noch so bescheiden, als Gast niederlassen dürfte, feiner, dem nicht jedes Gefühl für Mäulichkeit und Ehre ganz abhanden gekommen ist, würde auch nur ein einziges Wort mit dem infamen General Butler austauschen. Die amerikanischen Blätter wissen das, und doch erzählen sie uns, daß Professor Goldwin Smith der Gast des Generals Butler ist. Es ist das wirklich zu arg, indem es den Professor als so niederträchtig, gemein und jedes männlichen Ehrgefühls entbehrend erscheinen läßt, daß er vom Haupte jedes sich selbst achtenden Engländers ans geschloffen und zum Leben eines sozialen Paria verdammt werden müßte. Der Hand, welche die des Generals Butler berührt hätte, könnte niemals gestattet werden, durch ihre Verübung die eines anständigen Menschen zu beschweln, und der Gast des Feiglings, welcher Krieg gegen Weiber und Kinder führt, kann niemals der Gast einer englischen Dame sein. Der Mann, welcher sich so von Ehre und Männlichkeit losgerissen kann, daß er an demselben Tische mit dem Schurken sitzen kann, welcher seinen Truppen befahl, die Damen von New-Orleans wie leiberliche Dirnen zu behandeln, darf nie mit Engländern verkehren oder nie mit Engländerinnen sprechen. Seine Anwesenheit, selbst in der größten Versammlung, würde eine Beleidigung für alle Anwesenden sein.“

— Ueber die Brandstiftungsversuche in Newyork, von welchen die jüngsten telegraphischen Depeschen nur das kurze Faktum mittheilen, berichtet der Newyorker Korrespondent der „Times“ vom 26. v. M.: Die Einwohnerschaft ward gestern Abend durch die Entdeckung eines schändlichen Planes, die Stadt in Asche zu legen, in furchtbare Aufregung versetzt. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends brach in acht der größten Gasthöfe, mit denen zwei Theater verbunden sind, und in Barnum's Museum, welches zu dieser Zeit von Frauen und Kindern angefüllt war, Feuer aus. Die Verfahrungsweise der Brandstifter war in allen Fällen dieselbe. Unbekannte Individuen mieteten Zimmer in den Hotels, legten Phosphor und andere leicht brennbare Gegenstände unter die Betten oder in das Bettwerk, zündeten sie an und verließen dann, nachdem sie die Thüren der Stuben geschlossen, das Haus. Offenbar sollten die Feuer an allen Orten zu gleicher Zeit ausbrechen; doch blieb aus irgend einer noch nicht erklärten Ursache ein Zwischenraum von einer oder anderthalb Stunden zwischen dem ersten und letzten Versuche. Doch hatten die Brandstifter gerade die schlechteste Wahl getroffen, um ihren Anschlag auszuführen; die in solchen Gebäuden, welche stets mit fremden Menschen gefüllt sind, unablässig drohende Feuergefahr machen besondere Vorsichtsmaßregeln zu einer Bedingung ihrer Existenz, so daß jedes einigermaßen bedeutende Etablissement der Art seine eignen Brandspritzen und andere Löschapparate zur Hand hat; und so gelang es denn glücklicher Weise, an allen Stellen des Feuers Herr zu werden, ehe erheblicher Schaden angerichtet war. Die Frage, wer die Verschwörer gewesen seien — denn das Vorhandensein einer Verschwörung läßt sich nicht anzweifeln — wurde heute Morgen allgemein dahin beantwortet, daß südstaatliche Hülfskräfte die Hand im Spiele gehabt hätten. Es ist bekannt, daß ein Richmonder Blatt vor Kurzem angerathen hat, als Vergeltung für die vom General

Gesellschaft nun hat der König eine Gabe von 1000 Francs zugehen lassen, der Intendant der Zivilliste aber die Zusage mit einem Briefe begleitet, welcher dazu den Kommentar liefert. Dem Herrn Intendanten zufolge sähe der König mit größtem Wohlgefallen die Bestrebungen der Gesellschaft, „welche eine so würdige Antwort an jene Wahnwitzigen sind, die unter dem Vorwand der Civilisation und des Fortschrittes die Gesellschaft, auf die sichere Gefahr hin, dieselbe in Barbarei zurückzuführen zu sehen, aus den Bahnen des Christenthums reißen möchten.“ Die liberale Presse faßt dieses Schreiben fast als einen Angriff auf die Wissenschaften auf und behauptet, der Intendant werde wohl bloß im eigenen Namen gehandelt haben. Bemerkenswerth ist die Thatfache, daß die officiöse, von Herrn Frère inspirirte Korrespondenz des „Journal de la Vierge“ das Altkennzeichen in gleicher Weise beurtheilt.

Italien.

Turin, 10. Dezember. In der heutigen Sitzung ertheilte der Senat dem Gesetzentwurf, welcher zu Gunsten der Stadt Turin 1,067,000 Fr. Rente in das große Buch der italienischen Nationalschuld einträgt, wie verschiedenen anderen zu Gunsten Turins disponirenden Gesetzen seine Genehmigung. — Die Studenten der Universität Turin beabsichtigen, ein Meeting abzuhalten und sich auf demselben für die Aufhebung der religiösen Körperschaften auszusprechen. — Die Freischützen, die noch in Italien existiren, sollen abgeschafft werden, damit der in Genua, Livorno und Ancona in großem Maßstabe betriebenen Schmuggelerei ein Ende gemacht werde. — Der Führer der Friauler Insurrektion Tolazzi befindet sich seit einigen Tagen in Turin.

— Das Municipium von Florenz bereitet großartige Stadterweiterungen und Verschönerungen vor. Nach den letzten Beschlüssen desselben sind Ingenieure und Architekten zur Planaufnahme von Veränderungen wie folgende ernannt worden: Die Stadterweiterung wird auf einer so weiten Basis ausgeführt, daß nach Fiesole hin San Domenico mit der den Kunstfreunden wohlbekannten, tiefer nach dem Mugnone zu gelegenen Badia in den Stadtbezirk kommt. Nach dieser Seite hin wird die Stadt sich natürlich abschließen, indem nördlich von Ponte alla Badia die Bergmasse von der Lastra und die Höhe von Fiesole mit ihren eocänen Sandsteinwänden sich so nahe rücken, daß sie nur dem oft gefährlichen Wildbach Mugnone und der an seinem linken Ufer hinfließenden Straße nach Faenza einen Durchgang lassen. Ueber San Domenico hinaus werden die Höhen von Fiesole so steil, daß sich der Stadtverkehr nicht dahin ziehen wird. Nach der Südseite wird die den fremden Besuchern bekannte große Villa des Boggio Imperiale, zu der von der jetzigen Porta Romana eine schöne Cypressen-Allee hinaufführt, mit in den Stadtkreis gezogen. Die Spuren der jetzigen Stadtmauern sollen ringsum durch Spaziergänge und Anlage öffentlicher Gärten gekennzeichnet werden, in der Art, wie sie viele deutsche Städte so angenehm machen. Unter mancherlei Straßenveränderungen innerhalb der Stadt, wie die Herstellung einer breiten Einfahrt auf den Pittiplatz und durch die Via dei Martelli nach dem für das Finanz-Ministerium ausgerichteten Palaste Riccardi, ist die Erweiterung der Brücke alla Carraja vor besonderem Interesse.

— Das französische Kriegsgericht in Rom hat am 5. d. Mts. das Urtheil gesprochen über die 4 Briganten, die des Mordes der beiden französischen Gensd'armen beschuldigt sind. Der eine, ein Neapolitaner, Namens Graziani, ist zum Tode verurtheilt worden, ein anderer der Angeklagten zu drei Jahren Zwangsarbeit; die beiden anderen sind freigesprochen und in Freiheit gesetzt worden.

Spanien.

Madrid, 10. Dec. In der letzten Sitzung des Ministerrathes, welche bis heute früh 1 Uhr dauerte, reichte der Staatsminister, Herr Florento, seine Entlassung ein.

England und Polen.

Warschau, 10. Dezember. Wie bereits durch den „Dziennik“ bekannt geworden, hört das Laternentragen zum 1. Januar nicht auf, wie man hier gehofft hatte, und die bis jetzt ausgeheilten Karten zur Erlaubniß, ohne Laternen gehen zu dürfen, verlieren ihre Gültigkeit und müssen gegen neue umgetauscht werden. Wer hier volle Freiheit in der Stadt und bis über die Barriere hinaus genießen will, muß mit drei Karten versehen sein, deren eine die Befugniß giebt, bis 12 Uhr, die andere nach 12 Uhr ohne Laternen auf der Straße zu gehen, die dritte gilt zur Ueberschreitung der Barriere. Daß der Belagerungszustand nicht aufgehoben werden kann, wie man es beabsichtigt hatte, dürfte seinen Grund wohl darin haben, daß wieder an drei verschiedenen Stellen sich in den letzten vierzehn Tagen kleine Vandalen gezeigt, die Mäuerchen und Excesse verübt haben. Wenn man nun wohl auch überzeugt ist, daß diese einzelnen Vorfälle keinen eigentlichen Zusammenhang mit dem Aufstande haben und die Excedenten nur Mäuerbanden angehören, so fürchtet man doch, daß die noch auf den Weinen befindlichen Bewaffneten leicht Anhang gewinnen und größere Ausdehnung erlangen könnten, wenn das Martialgesetz sistirt würde.

Warschau, 10. Decbr. Ein im polnischen Getreidehandel gewiß noch nie vorgekommenes Verhältniß verdient der Erwähnung: Wir sehen hier jetzt nämlich fortwährend gewisse Getreidegattungen, als Buchweizen, Hirse u. s. w., von Warschau, wozin es aus den nord-westlichen Gegenden gelangt, nach dem Osten des Landes abführen, von wo aus sonst diese Getreidegattungen in Menge hierhergebracht zu werden pflegten. Ebenso haben wir die merkwürdige Erscheinung vor Augen, daß Weizen und Roggen in Unterpolen um ein Erhebliches billiger ist, als in Oberpolen, der eigentlichen Kornkammer. Kartoffeln sind in Lublin z. B. mehr als zweimal so theuer wie in Warschau. Die Erklärung dieser Anomalie ist in dem Umstande zu suchen, in welchem die Bauern-Masse in den verschiedenen Gegenden die Robotverhältnisse angeordnet haben. Im Osten des Königreichs, auf den die nachbarlichen leibeigenschaftlichen Verhältnisse des Kaiserreichs nothwendig von Einfluß sein mußten, bestand der Robot noch fast durchgehend, und dessen plötzliche Aufhebung hat die Gutsbesitzer in die Lage gebracht, keine Arbeiter zur Ernte zu bekommen, da der plötzlich befreite Bauer nur selten zu bewegen war, für Zahlung zur Arbeit zu gehen. Im Norden und Westen Polens hingegen, wo der Robot schon seit Jahren nach und nach herabgesetzt wurde, wo also neben dem noch bestehenden Robot auch mehrfach freie Arbeit vorhanden war, ist die plötzliche Veränderung der Arbeitsverhältnisse nicht von so fühlbaren Folgen gewesen. So kam es, daß in einem Theile des Landes beinahe alle Kartoffeln und andere Sommerfrüchte in der Erde verfaulen, daß die wichtigeren Getreidearten, wie Weizen und Roggen, nur in schlechtem Zustande eingebracht worden sind, während im anderen Theile der Kampf mit den in diesem Jahr so ungünstigen Witterungsverhältnissen weit leichter war. (D. Z.)

Sheridan im Shenandoahthal und von anderen nordstaatlichen Generalen an anderen Orten verübten Barbareien die Städte Newyork und Boston in einer stürmischen Nacht an zwanzig Stellen in Brand zu stecken. Es ist möglich, daß Konföderirte hier in Newyork nach diesem Rath gehandelt haben, obwohl es auch nicht unmöglich ist, daß eine Bande Newyorker Spitzbuben die Idee aufgegriffen und sie zum bloßen Zweck der Plünderung auszuführen versucht hat.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. December. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß Herr v. Saenger-Grabowo in Ratel mit großer Majorität zum Abgeordneten gewählt ist, obgleich er sich selbst nicht um die Wahl beworben hat, sondern seine Kandidatur erst in der letzten Stunde aufgestellt wurde (s. Bromberg). Herr Günther aus Berlin hat trotz der gewichtigen Protektion der „Ostdeutschen Zeitung“ nicht eine Stimme erhalten. Die „Bromberger Zeitung“ hat sich seiner Kandidatur nicht angenommen, sondern sich passiv verhalten. Bei diesem Wahlergebnisse setzen wir uns über die ohnmächtigen Versuche, unsere in Betreff der Kandidatur des Herrn Günther geäußerten Ansichten zu entstellen und eine Fehde daran zu knüpfen, leicht hinweg.

Posen, 13. Dez. [Beschlagnahme.] Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr gelang es dem Polizeikommissarius Krossa und dem Kriminalkommissarius Crusius eine Menge von der Insurrektion herrührender Ausrüstungs- und Pferdebekleidungsstücke, namentlich mehrere Hundert neue Kavallerie-Jabel-Koppel, Revolverhalstern und Patronentaschen, einen großen Korb voll Kommissporen und eine größere Anzahl vollständiger Hockfäße in Beschlag zu nehmen. Alle diese Sachen hatten in einem Keller der Halbdorffstraße im Versteck gelegen. Ein mit einem Theile dieser Gegenstände beladener, die Dammstraße passirender Wagen wurde angehalten und die darauf befindlichen Sachen zur Polizei geschafft, worauf auch eine Hausfuchung in dem Keller eines Hauses auf der Halbdorffstraße von den genannten Beamten vorgenommen, eine bedeutende Menge dort zurückgebliebener Sachen aufgefunden und noch gestern Abend zur Polizei geschafft wurden. Wie wir hören, sollen auch bereits Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Es wird der „M. Z.“ zufolge beabsichtigt, für diejenigen Regimenter, welche sich wie das 14., 18., 19., 54., 58. und 59. bisher mehr oder minder ausschließlich aus unsern polnischen Landestheilen rekrutierten, infolgedessen eine veränderte Rekrutierung eintreten zu lassen, als die Mannschaften der rein polnischen Aushebung fortan auf die ganze Armee gleichmäßig verteilt werden sollen, wogegen jene Truppenkörper einen weit überwiegend deutschen Ersatz erhalten werden. Bei der neu veröffentlichten Brigadeinteilung scheint hierauf in der That auch theilweise bereits Bedacht genommen worden zu sein, indem mehrere der genannten Regimenter sich dadurch ausschließlich deutschen Armeekorps zugehörig finden.

[Weihnachtsausstellung.] Die von Mitgliedern des hiesigen Handwerkervereins arrangirte Weihnachtsausstellung, theils selbstgefertigte Arbeiten der Aussteller, theils Handelsartikel, ist vorgestern Morgen in Reilers Hotel zum englischen Hof eröffnet worden. Der Saal, in dem diese Ausstellung sich befindet, ist durch die kunstgerechte Hand des Kunstgärtners Herrn Krause sehr geschmackvoll decorirt. Die Krone des Ganzen aber bildet der im Hintergrunde des Saales hergestellte kleine Garten, in welchem weder Grotten, Springbrunnen, antike Vasen, noch Statuen fehlen. Das Orchester ist durch Tannenzweige völlig verdeckt, und der Raum davor und darunter, trotz der blumenlosen Winterzeit, in eine blühende Dase umgewandelt. Da wechseln Oleander, Evonien, Viburnen, Epheu und Tannen mit Gummibäumen und Palmen; besonders reich ist das Bassin ausgestattet, an dem wir unter anderem eine schöne Auswahl von Blattpflanzen und schön gezogenen Stamm-Myrthen bemerkten. Ein Rasen, aus Moos gebildet, durchzieht die ganze Parthie und ergötzt das Auge durch Gruppen blühender Tulpen und anderer jetzt seltener Blumen. Zwischen Zweigen hoch oben steht ein Paris nach Canova aus broncirtem Zinkguss, in der halbdunkeln Grotte eine Madonna nach Professor Deeger, neben dem Springbrunnen zwei reizende Gruppen, Hermann und Dorothea und Jakob und Rahel in Terra cotta, welche Gegenstände die Handlung des Herrn Klug in der Friedrichstraße bereitwilligst hergegeben hat. Wenn Abends bei tagelichter Beleuchtung der Springbrunnen geheimnißvoll plätschert, die in der Grotte aufgestellte Spieluhr des Herrn Günther ihre einschmeichelnden Melodien hören läßt, und wenn dann aus dem duffigen Grün die wirklich meisterhaft gearbeiteten Gruppen hervortreten, so verdient dieser zauberhafte Effect allein schon einen Besuch der Ausstellung. Aber wir wollen wegen des Hintergrundes den Vordergrund und die Mitte, die des Kunstvollen, Schönen und Nützlichen so vielerlei darbieten, nicht vergessen und in einem zweiten Artikel specieller auf die einzelnen Ausstellungen, namentlich die eigenen Arbeiten, eingehen. Heute wollen wir nur konstatiren, daß 34 Aussteller ihre Erzeugnisse ausgestellt haben. Das Unternehmen, welches erst nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten ins Werk gesetzt werden konnte, verdient in jeder Hinsicht Anerkennung. Das schönste Fest der Christenheit, das Weihnachtsfest, ist vor der Thür und jeder denkt an den Einkauf der Geschenke, mit welchen er seine Lieben erfreuen will; wo aber findet er eine bequemere Gelegenheit, als in einer derartigen Ausstellung, in welcher er aus fast allen Industriezweigen Werthvolles und Preiswürdiges zusammengestellt findet, bei dessen Anschauen er nur in Verlegenheit gerathen kann, welchem Gegenstande er vor dem andern den Vorzug geben soll. Der Besuch der Ausstellung kann gegen Erlegung von 2 1/2 Sgr. täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends erfolgen. Außerdem werden auch Billets für 10 Sgr. ausgeben, welche für die ganze Dauer der Ausstellung gültig sind. Die Inhaber der letzteren haben Anspruch auf die Prämien, welche auf ihre Nummern fallen. Die Ziehung dieser Prämien wird am 27. Decbr. Nachmittags von 2 Uhr ab stattfinden.

[Neue Badeanstalt.] Wir erwähnten schon der Bischoffschen Badeanstalt in der Mühlenstraße und namentlich ihrer eleganten Einrichtung, wie ihrer billigen Preise. Die Benutzung derselben, insbesondere der römischen Bäder, ist bereits eine sehr lebhaft, und der Unternehmer wird sich also in seinen Erwartungen nicht getäuscht sehen. Indessen thut derselbe auch Alles, was in seinen Kräften steht, die Anstalt bequem und vollkommen zu machen. Die Badenden selbst werden mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Sind es schwächliche Personen, die ein Bad nehmen, so ist die Badienerschaft angewiesen, so lange vor der Thür der Zelle zu verbleiben, bis der Badende dieselbe verläßt. Auch beim Aus- und Ankleiden hat dieselbe gegen eine ganz geringe Vergütung, wenn es verlangt wird, behüthlich zu sein. Im ersten Stockwerke des Gebäudes liegt ein gut möblirtes Zimmer zur Erholung nach dem Bade, im Sommer wird auch der schöne, nach dem Tauberschen Garten

gelegene Balkon benutzt werden können. Es war ein glücklicher Gedanke an dieser Stelle eine solche Anstalt einzurichten.

[Theater.] Montag. Eine leichte Person. Herr Ungnad hat mit seiner gestrigen Leistung in der Rolle des Hätzler einen recht guten Anfang gemacht, indem er durch lebhaftes Spiel und einen Anstrich von Gemüthlichkeit eine sehr ansprechende Figur schuf. Auch Herr Schwendt genügt als Virtuallienfänger und wußte sich besonders seiner Saitenmittel vorthelhaft zu bedienen. Frau Schön war in bester Stimmung. Letztere theilte sich durch das gute Zusammenwirken dieses Trifoliums auch dem nur spärlich besetzten Hause mit, und die Genannten wurden wiederholt gerufen.

B. [Wissenschaftliche Vorträge.] Am Freitage, den 9. December, hielt der Herr Konsistorialrath Taube aus Bromberg im Saale des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums seinen Vortrag „über die Temperamente und ihren Einfluß auf die religiös-sittliche Entwicklung des Menschen.“ Im Folgenden theilen wir den wesentlichen Inhalt dieses Vortrages mit:

Temperament ist weder mit Naturel (Naturanlage) noch mit Charakter (ein physisches Produkt, hervorgehend aus der Geschichte eines Menschen, das selbstständig erworbene Eigenthum unseres Wesens) zu verwechseln. Das Temperament ist etwas Gegebenes, beruht auf der vorwiegenden Potenz, welche das organische System im Körper einnimmt. Man ist bei der Eintheilung der Temperamente immer wieder auf den vierfachen Unterschied zurückgekommen, welchen die griechischen Philosophen aufgestellt haben.

1) Das sanguinische Temperament beruht auf dem Vorwalten der sensibeln Thätigkeit (Nervensystem).

2) Das cholerische Temperament beruht auf dem Vorwalten der arteriellen Thätigkeit.

3) Das melancholische Temperament beruht auf dem Vorwalten des reproduktiven und Ganglien-Systems.

4) Das phlegmatische Temperament beruht auf der Präponderanz des venösen Blutes, auf dem Vorherrschen des Zellengewebsystems im physischen Menschen.

Jedes Individuum hat für seine Temperamentierung eine eigene Mischungsförmel, wodurch der Grad seiner Empfänglichkeit bestimmt wird. Die Temperamentierung wird modificirt durch Klima, Ernährung, Altersstufe, Nationalität, Erziehung, Lebens- und Bildungsgang, Lebensstellung, Einfluß der Verhältnisse; ist ausgeprägt in Haltung, Gesichtsausdruck, Gang, Rede und Styl. Ueber den Werth der Temperamente herrschen oft schiefe Ansichten; das phlegmatische, oft als Bauern-Temperament bezeichnet, erleidet dabei oft eine ungebührliche Herabsetzung. Jedes Temperament hat seinen negativen und positiven Pol, seinen Werth, seinen Schmutz und seine Gefahren.

Das sanguinische Temperament, bedingt durch eine große Sensibilität, bethätigt eine Empfänglichkeit für jeden Eindruck, eine feste und allseitige Aufgeschlossenheit für die gesammte Erscheinungswelt; es sangt das wechselvolle Leben der Gegenwart in sich ein; es beweiset ein frisches, leicht bewegliches Gefühlsleben, zeigt sich geistig, biegsam, nachgiebig, leicht zu rühren und zu Entschließen zu bestimmen. Leichtigkeit der Receptivität. Grundstimmung: heiter, munter, frohlich.

Stellt man die 4 Temperamente zusammen mit den 4 Elementen, so repräsentirt das sanguinische Temperament die Luft, es glüht und sprüht. Temperamentstugenden: Heiterkeit, Beweglichkeit, Dienstfertigkeit, Lebenswürdigkeit. Temperamentsfehler: Flatterhaftigkeit, Unbeständigkeit, Leichtsin. Ein Eindruck verjagt und verdrängt den anderen, die lebhaftesten Empfindungen vergehen bald, es fehlt die Kraft und Ausdauer; man verspricht viel und hält wenig. Derjenige, welcher mit uns zuletzt gesprochen hat, behält Recht. Der Sanguiniker zerplitters sich. Der Sinn für die Außenwelt wird zur Sinnlichkeit. Der Sanguiniker ist der größten Verirrung fähig. Im Kindesalter ist der Mensch Sanguiniker. Während das sanguinische Temperament offene Genüßsporen hat, zeichnet sich

2) das cholerische Temperament dadurch aus, daß es gegen die gegebenen Eindrücke reagirt; aus heftigen Wallungen wird die That geboren. Wir finden ein Pathos, welches zu handeln begehrt. Der positive Pol liegt hier in der Energie des Willens, in dem Organisations-Talent. Die Grundstimmung ist das Selbstgefühl, die mannhafte Entschlossenheit und die rasche Thatkraft. Es ist dies Temperament den glücklichen Heerführern, den umsichtigen Direktoren, den thätigen Geschäftsmännern zugehörig. Es ist das Temperament des frischen Wurfes, der weitgehenden Pläne und Entwürfe. Leider hat dies Temperament auch seinen negativen Pol, seine Fehler sind: Habguth, Ehrsucht und Herrschsucht; aus Muth wird Trotz, aus Kraft wird Gewaltthätigkeit, Despotismus und Tyrannie. Das heiß und stark auslösende Begehren bricht aus in Born, der bis zu Haß und Muth gesteigert wird. Die Choleriker werden Kämpfer, proceßhüchtige Streiter; der Choleriker neigt sich zum Vesseln und Aergern. Sein Element ist das des Feuers.

3) Die Depression von Seiten des Selbstbewußtseins stellt sich im melancholischen Temperamente dar, es wird mit dem Elemente der Erde zusammengestellt. Der Sanguiniker lebt in der Gegenwart, der Choleriker für die Zukunft, der Melancholiker in der Vergangenheit, insofern dieselbe ihm in einer vergangenen Gegenwart Genuß war; der Phlegmatiker ist apathisch. Der Melancholiker versenkt sich in die Welt der Innerlichkeit, seine Grundstimmung ist ein wehmüthiger Ernst; es ist bei ihm ein Zug in die Tiefe vorhanden; eine Abkehr von der Außenwelt und damit ein Leben nach Innen. Temperamentstugenden: Festigkeit, Sicherheit, Beharrlichkeit im Denken und Handeln; Tiefe der Kontemplation und Spekulation, sinnender Ernst. Dies Temperament ist das Eigenthum der tiefsten Denker, der erhabensten Dichter, der sinnreichsten Erfinder, der fleißigsten und pünktlichsten Arbeiter, welche die schwersten Arbeiten nicht scheuen, dabei reich sind an tiefgefühlten Freuden und innerlicher Wonne. Der negative Pol sind die selbstgeschaffenen Qualen, die Tiefe artet aus in Bizarre, in Schwermuth, Selbstqualerei; die innere Gährung in Argwohn, Mißtrauen, Misanthropie, Eigensinn und Laune. Durch abgeschlossene Einsamkeit wird der Melancholiker der Welt entfremdet.

4) Das phlegmatische Temperament ist begründet in der Fülle des venösen Blutes und der wässerigen Nymphenflüsse. Der Grundzug dieses Temperaments wird die Langsamkeit sein, doch auch die Regelmäßigkeit im Denken und Handeln. Element: Wasser. Es ist die konkrete Indifferenz der übrigen Temperamente, das Instemilien in Erregung und Vertiefung, Gleichmuth, maßhaltende Empfindung, Fähigkeit für Ruhe, heitere Harmonie in sich selbst. Der Phlegmatiker wird zu keiner Unbesonnenheit hingerissen; er besitzt das Talent des passiven Widerstandes, wenn er angegriffen wird, eine nichterne Klarheit und Verständlichkeit; er thut keinen Sprung, den er nicht vorher bedächtig abgemessen hat; er besitzt praktische Lebensphilosophie und Anlage zur Zufriedenheit und pflichtgetreuen Berufserfüllung. Sein negativer Pol birgt aber große Gefahren, als da sind: schlaffe Gleichgültigkeit, Trägheit, phlegmatische Begehrlichkeit, schlechter Egoismus, welcher erstrebt, was er in Ruhe erreichen kann. Temperamentsfehler: Begehrungslosigkeit, Egoismus, Gleichgültigkeit und Trägheit.

Das Kind ist sanguinisch, der Jüngling cholerisch, der gereifte Mann melancholisch, der Greis phlegmatisch.

Beim weiblichen Geschlecht finden wir eine leichte Erregbarkeit und eine harmonische Konsequenz mit sich und der Welt; es herrscht vor das sanguinische und phlegmatische Temperament. Beim männlichen Geschlechte finden wir einen Drang, nach Außen zu wirken und sich in der Tiefe des Gedankens zu verlieren; es herrscht vor das cholerische und melancholische Temperament.

Die Lebensdarstellung des Menschen kommt erst in der religiös-sittlichen Betrachtung zur Erfüllung. Hierbei hat man den Menschen zu betrachten: 1. im Stande der Natur, 2. unter dem Einflusse der göttlichen Gnade.

1. Im Stande der Natur ist der Mensch von der Macht der Sünde allseitig durchdrungen, die Temperamentierung participirt am Fleisch: man kann wohl von Temperamentsfinden reden, aber nicht von Temperamentstugenden. Die Selbstsucht hat die Temperamentierung zur dienfertigen Waffenträgerin. Auch die positiven Anlagen dienen der Sünde; die Natur entwickelt einen blendenden Rauber und treibt Wucher mit pharisäischem Selbstbetrug.

1) Der Sanguiniker täuscht durch seine natürliche Gutmüthigkeit und sein gutes Herz sich und Andere. Unser Heiland schildert einen solchen wettwerdigen Menschen im Ev. Matthäus Kap. 13, Vers 20, 21. Das sanguinische Temperament leistet der ästhetischen Schwelgerei auf dem Boden des Heiligen Vordruck.

2) Bei dem Choleriker erscheinen Eifer und Kraft in glänzendem

Gewande; es findet eine Verwechselung statt zwischen Selbstvertrauen und Glaubensmuth.

3) Bei dem melancholischen Temperamente wird der Mensch in die Tiefe der Selbstschauung gezogen, Demuth und Wehmuth wird offenbar. Ein Zug von Heimweh sollte zum Christenthum führen: es findet aber eine Verwechselung statt zwischen menschlicher und göttlicher Traurigkeit und die wahre Demuth fehlt.

4) Das phlegmatische Temperament gestattet keine akuten Uebergriffe, es scheint eine Handgäbe und Hilfe für die religiöse Sittlichkeit darzubieten. Phlegma ist aber noch keine christliche Ergebung, die Ruhe nur das Produkt befriedigter Selbstsucht. Wir nehmen in der schönen Frucht einen Baumstich wahr, nämlich die Selbstsucht. Sittlichen Werth hat nur das Ergebnis der Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung. In den Temperamenten liegt andererseits keine Begründung für Entschuldigungen und Rechtfertigungen.

11. Unter dem göttlichen Einflusse wird Jemand durch die Gnade aus der Knechtschaft der Sünde zum Dienste Gottes erlöst. Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen. Es ist kein Temperament so gut, es muß verändert und gebessert werden. In dem Taufgnadenakte ist ein Damm gegen das schlummernde verdorbene Herz, es ist der erste Gnadenhebel. In dem Kinde erscheint das Temperament der Eltern in gesteigerter Potenz. In seltenen Fällen wird der Gnadensfund der Taufe konservirt, er muß erneuert werden, und dies geschieht durch die Belehrung, entweder durch plötzlichen Durchbruch, wie bei Paulus, oder durch allmähliche Zubereitung, wie bei Johannes. Unter dem erziehenden Einflusse des Herrn kann viel aus den Temperamenten werden. Wir haben nun Gelegenheit aus der heiligen Schrift zweierlei zu lernen: 1) die große Erziehungswisheit des Herrn, 2) ihre Resultate, wie wir sie in den Aposteln wahrnehmen. Belagstelle dafür ist Ev. Lukas Kap. 9 am Ende von Vers 54. Den heißblütigen Aufwallungen der Donnerkinder Jakobus und Johannes setzt Jesus die Milde entgegen: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern sie zu erhalten. Dem Sanguiniker, der sich erbot, dem Herrn zu folgen, wo er hingehet, antwortet Jesus in Vers 58 abweisend; dem schwerfälligen Phlegmatiker in Vers 62 antwortet der Herr: „Wer seine Hand an den Pflug legt und steht zurück, der ist nicht geschild zum Reiche Gottes“; dem Melancholiker in Vers 60: „Laß die Todten ihre Todten begraben, gehe Du aber hin und verkündige das Reich Gottes.“

Der Herr schließt sich genau an die Disposition eines jeden an, er steht an, was wider den Zug der Natur: der Mensch muß die Selbstverleugnung lernen, die starken Temperamente bedürfen der schmerzlichen Leidenswege. Was aus einem Temperamente unter dem erziehenden Einflusse des Herrn werden kann, lernen wir an den Jüngern kennen. Petrus der Sanguiniker und Choleriker legt seinen vornehmen Eifer und Wankelmuth ab und wird ein brügger und liebevoller Herold des Evangeliums, ein zarter und sanfter Tröster. In Paulus finden wir das melancholische Temperament mit seiner Fähigkeit und das cholerische mit seiner Thatkraft, die sich in der fanatischen Verfolgung äußert; aus ihm wird durch die Belehrung der größte Systematiker und der spekulativste Philosoph der Weltgeschichte. Bei Jakobus finden wir ein phlegmatisches Temperament und eine nüchterne verstandesmäßige ernste Gegebenheit; seine Gaben werden durch die Belehrung verklärt und geheiligt. Langwierig ist die Kur von den Fesseln und Banden der Sünden, dennoch müssen die Temperamente umgestaltet werden zum Heil für die eigene Seele, zum Segen für die Brüder.

Wir finden bei zwei hervorragenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte daselbe cholerische Temperament, bei Luther und Napoleon, und sehen was aus ihnen werden kann, wenn sie bekehrt werden, oder im Naturzustande bleiben.

Es hat Keiner den Andern wegen seines Temperamentes zu beneiden oder zu verachten; Jeder hat sein eigenes Temperament zu überwinden, um zur Klarheit, Wahrheit und Freiheit zu gelangen. Dazu ist Selbstkenntniß nöthig.

Der Vortragende schloß mit dem Spruch des Psalmisten: „Erforsche mich Herr und erfahre mein Herz, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, so leite mich auf ewigem Wege.“

Der fast anderthalbstündige Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit und Theilnahme aufgenommen. Unter den zahlreichen Zuhörern waren auch die Spitzen unserer Behörden und die wissenschaftlichen Notabilitäten unserer Stadt, außerdem manche Zuhörer von auswärts.

[Festalozzi-Verein.] Der seit dem Jahre 1846 in Posen bestehende Pestalozzi-Verein, welcher es sich bisher zur Aufgabe machte, seine Mitglieder in pädagogischer und wissenschaftlicher Hinsicht zu fördern, hat bekanntlich seine Thätigkeit dahin erweitert, daß er von nun an auch die Hinterbliebenen seiner Mitglieder unterstützen will. Um diesem Vereine ein einheitliches Band zu geben, werde in einer vor vier Wochen stattgefundenen Versammlung eine Kommission zur Entwerfung eines Statuts erwählt, welches am vergangenen Sonnabend dem Vereine zur Berathung vorgelegt wurde. Ueber den Basiss im 2. Paragraphen des Statuts, dahin lautend: „Der Verein will zunächst ein Lokalverein für Posen und Umgegend sein“, erhob sich eine lebhafteste Debatte, in welcher von einer Seite betont wurde, daß ein Lokal-Unterstützungsverein seiner Kleinheit wegen es nicht weit bringen werde, und daß er sich dadurch von den Lehrern in der Provinz absondere, daß es vielmehr wünschenswerth sei, wenn ein Zusammengehen mit dem bereits in Bromberg bestehenden Pestalozzi-Verein erfolge; während andere sich gegen den Anschluß an den Bromberger Pestalozzi-Verein aussprachen und als Gründe die Entlegenheit des Ortes, so wie mehrere nicht konvenirende Punkte im Statut jenes Vereins anführten. Die Versammlung erklärte sich schließlich mit 17 gegen 5 Stimmen für die Bildung eines Lokalvereins. Die anderen Paragraphen des Statuts wurden fast sämmtlich ohne Modification und ohne Debatte angenommen. Mitglied des Vereins ist nach dem Statut jeder Lehrer, der einen Jahresbeitrag von 15 Sgr. in die Unterstützungskasse, so wie 5 Sgr. zur Freistellung der Verwaltung in vierteljährlichen Raten pränumerando entrichtet. — Der Verein verlammt sich mindestens allmonatlich ein Mal. Bei jeder Versammlung wird ein pädagogischer oder sonstiger wissenschaftlicher Vortrag gehalten. Jede hinterbliebene Witwe eines Mitgliedes hat einen Anspruch auf die Unterstützung des Vereins nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der Kasse. Die Unterstützung soll nicht ausschließlich in Geldzahlungen bestehen, sondern auch in Rath und thatächlichem Beistande, um besonders für die Erziehung der Waisen zu sorgen. Im ersten Jahre werden die gesammelten Beiträge zur Bildung eines Stammkapitals niedergelegt, in den folgenden der dritte Theil der Jahresbeiträge; zwei Drittel des Stammkapitals und die Zinsen von diesem können zu Unterstützungswenden verwandt werden. Jedes Jahr findet eine Generalversammlung behufs Berichterstattung über die Wirksamkeit des Vereins und der Rechnungslegung statt. Der Vorstand, der statutarisch aus drei Jahre gewählt worden ist, besteht aus den Herren: Direktor Dr. Baar, Vorsitzender, Kulte, Schriftführer, Gräter, Rentant, Cynfa und Garban, hausein, Stellvertreter. Die nächste Versammlung findet im Januar statt.

R. — [Klopfgeister.] Den Klopfgeistern scheint es in England und Amerika nicht mehr zu gefallen, sie fangen an auszuwandern und auch bei uns hat sich einer derselben niedergelassen. Das Haus Bronckersstraße Nr. 8 bewohnt der Schloßmeister F. . . und mit den Lehrlingen desselben begann der Klopfgeist vor einigen Tagen sein Wesen; es scheint, als wolle derselbe sich ein Medium suchen, welches er in der Fremde zurückgelassen. Das Klopfen wird nur des Abends spät und in der Nacht gehört und klingt ungefähr 10, als wenn Jemand mit einem Stüchchen Holz an das Fenster der im ersten Stockwerke gelegenen Schlafstube der Lehrlinge schlägt. Uebrigens unterhält sich der Geist mit den letzteren ganz freundlich und beantwortet alle Fragen, namentlich was für ein Landsmann er sei und welche Profession er treibe, ohne langes Besinnen, durch Klopfen. Der Klopfgeist muß übrigens kein Engländer sein, denn auf ergangene Aufforderung preist und klopft er den Doppelmarisch; musikalisch ist er jedenfalls. Der Schloßmeister F. hat, als er von dem Treiben seiner Burischen Kenntniß erhielt, denjenigen, welcher, wie es scheint, der intime Freund des Klopfgeistes ist, gestraft, um allen Störungen ein Ende zu machen: der Junge blieb jedoch fest und ließ bei demjenigen, was er angeblich gehört haben will und andere Lebrlinge bestätigen seine Angaben. Herr F. soll sich nun überzeugt haben, daß allerdings ein ungewöhnliches, das jetzt nicht enträtheltes Klopfen stattfindet. Die Aufklärung wird bald folgen und der Klopfgeist wird seinen Wanderstab wohl weiter setzen müssen.

[Schlägerei.] In einem Gasthause auf der Friedrichstraße entstand vorgestern eine Schlägerei, die ohne die Dazwischenkunft eines Polizeibeamten wahrlich heftigste traurige Folgen gehabt hätte. Von den sich schlagenden Bauern ergriff der eine ein langes Messer, mit dem er einem seiner Gegner einen Stich in die Seite beibrachte, der nicht ungefährlich sein

(Fortsetzung in der Beilage.)

fol. Gerade aber, als die Parteien ungewöhnlich heftig wurden, trat ein Polizeibeamter herein, der die Kämpfenden verhaftete.

Kuf, 11. Dezbr. [Feuer.] Noch sind die Dirigenten der verschiedenen Abtheilungen der Feuerwehr mit der Zusammenstellung der bei dem letzten Brande den 4. d. Mts. (conf. Nr. 287 dieser Zeitung) stattgefundenen Vernachlässigungen beschäftigt und ich habe schon wieder über ein Brandunglück zu berichten. Es ist nämlich gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein Stall des Wirths Wichnowia in dem mit der hiesigen Stadt verbundenen Großdorf abgebrannt und ein zweiter Stall mußte zur Verhinderung weiterer Ausdehnung des Feuers größtentheils eingegeben werden. Da das Feuer im Dach herausgekommen, so ist wieder rucklose Brandstiftung wahrscheinlich. Der hiesigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus erhalten und überhaupt größerem Unglück vorgebeugt wurde. Beide hiesigen Spritzen waren thätig.

Kreis Kuf, 11. Dezember. [Unglücksfall; Verschiedenes.] Bei Abtragung des ehemals herrschaftlichen Dvalenschen Schlosses in Opatowica — gegenwärtig dem Ritterschaftsbefizer Beyme auf Schloß Gräs gehörig — traf ein herabfallender halber Ziegelstein einen unten stehenden Mauerpolier so unglücklich, daß derselbe zu Boden fiel und zwei erhebliche Wunden am Kopfe erhielt. (Demnach war die diesfällige Mittheilung aus Kuf in Nr. 289 ungenau.) Trotzdem man denselben sofort nach Gräs schaffte und ärztliche Hilfe requirirte, starb derselbe doch in der darauf folgenden Nacht an den erhaltenen Kopfwunden. Das genannte Schloß steht, wie aus den an dem Gebäude angebrachten Jahreszahlen hervorgeht, 91 Jahre.

Die Hoffnung der Stadt Gräs Garnison zu bekommen, ist diesmal wieder zu Wasser geworden, denn trotz dem Gräs eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Bürgern, nach Posen geschickt, traf bald darauf der abschlägliche Bescheid vom Oberkommando ein. Wie es heißt, hat das Kriegsministerium Gräs zur Garnison nicht für geeignet befunden, weil es weder stehendes noch fließendes Gewässer in der Nähe hat. — Dem Vernehmen nach haben die hiesigen Herren aus Gräs, welche sich bereit erklärt hatten, für die Posen-Gubener Eisenbahn Aktien im Betrage von einigen 50,000 Thalern zu zeichnen, jetzt, nachdem die Bahnlinie entschieden und Gräs dabei ganz unberücksichtigt geblieben ist, ihre Offerten zurückgenommen. Auch der Magistrat und die Stadtverordneten der legenannten Stadt, sowie der Ritterschaftsbefizer Beyme auf Schloß Gräs sollen beschloffen haben, sich auf keine Weise an der Aktienzeichnung zu betheiligen. Wenn die bereits in Angriff genommene Chaussee von Kosten nach Gräs erst bezahlt ist, dürfte die qu. Bahn, welche nach dem bis jetzt festgestellten Projekt circa 1½ Meilen von Gräs ab gehen soll, für Gräs und die Befizer der Umgegend von keiner Bedeutung sein, weil sie es alsdann vorziehen würden, ihre Produkte per Chaussee nach Kosten zu schaffen. Daraus dürfte auch wohl die geringe Betheiligung sowie das Auftreten der Kreisabgeordneten der Gräyer Umgegend — nach dem Bericht aus Neutomysl in Nr. 290 d. Z. — zu erklären sein.

Birnbaum, 10. Dezember. [Jubiläum; falsches Gerücht; Sandte.] Am Dienstag den 6. d. Mts. feierte der Lehrer Barisch in Radusch, Parodie Kirke, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es hatten sich zu dieser Feier der Pastor und Schulinspektor Trinius und der Distriktskommissarius Sommerfeld aus Kirke, sämtliche Lehrer aus der Kirke und mehrere aus der Birnbaumer Parodie, sowie fast alle Gemeindeglieder in der Schule eingefunden. Der Distrikts-Kommissarius beglückwünschte den Jubilär im Auftrage des Herrn Kreislandraths und überreichte ihm den von Sr. Majestät Allerhöchsigst verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse. Im Besitze des Allgemeinen Ehrenzeichens war B. schon seit einer Reihe von Jahren. Pastor T. gratulirte ihm im Namen seiner sämtlichen anwesenden Kollegen, wobei ihm ein von den Lehrern der Kirke Parodie gewidmeter Großvaterstuhl übergeben wurde. Darauf folgte eine kirchliche Feier, an der sich ein frugales Mahlausschloß. — Am Schluß des vorigen Monats verbreitete sich das Gerücht, der Hülfsaufseher S. in Drivcen, zur hiesigen Oberförsterei gehörig, sei im Walde erschlagen gefunden worden, und weil dasselbe auch in weitere Kreise gedrungen ist und immer wieder auftaucht, so berichten wir, daß S. sich am Leben und ganz wohl befindet. — Am 30. v. M. wurde hier der nicht nur im hiesigen Kreise, sondern auch in unserer Provinz, sowie in Schlesien, Brandenburg, Preußen, Sachsen, Hamburg u. rühmlichst bekannte Beugschmied W. Handtke beerdigt.

Kosten, 11. Dezember. [Revision; Unglücksfall; Kussiojum; Gutsverkauf.] Im Laufe der vorigen Woche traf der Regierungs- und Schulrath Herr Wittig aus Posen hier ein und nahm in der mehrfachen katholischen Stadtschule, in der hiesigen Rektoratsklasse, sowie in dem Privat-Institute der Frau Dr. Puffe eine eingehende mehrtägige Revision vor. Von den Landtschulen der nächsten Umgebung revidirte Herr W. nur eine — die zweiklassige Schule zu Kiezowo. Von hier reiste Herr W. nach Schmiegel. — Bei dem günstigen Wetter ist nun auch in den Landtschulen der sonst während des Sommersemesters sehr unterbrochene Schulbesuch ein regelmäßiger. Krankheitsfälle unter der Schuljugend kamen bis jetzt nur vereinzelt vor. — Am Mittwoch — den 7. d. M. — war der Wirth Biezyński aus Woniész in Schmiegel zum Jahrmarkt gewesen und hatte dem Brantweinlase stark zugesprochen. Erst spät Abends kehrte B. aus Schmiegel zurück, erreichte aber nicht mehr seine Heimath, sondern blieb auf dem Wege zwischen Parso und Woniész liegen, woselbst er Tages darauf leblos aufgefunden worden. Ungeachtet eines in der Parodie H. beabsichtigten Mörders, ungeachtet alles Eifers von Seiten des Seelsoorgers für Förderung dieses löblichen Zweckes ist es leider seit etwa einem Decennium schon der fünfte Todesfall in Folge des übermäßigen Genusses von Schnaps. — Dieser Tage passirte nach 10 Uhr ein Fuhrwerk die benachbarte Stadt S. Die Reisenden kehrten in eine Schänke ein und baten den auf der Straße anwesenden Nachtwächter, ihr Fuhrwerk auf einige Augenblicke zu bewachen, wozu der Letztere auch erbötig war. Aber den Reisenden gefiel es in der Schänke und der Nachtwächter zog es vor, anstatt neben dem Wagen zu stehen, auf demselben Platz zu nehmen. Der gute Mann vermachte den Rechten der Natur nicht zu widerstehen — er war auf dem Wagen eingeschlafen. Inzwischen hatten sich die Fremden zur Weiterreise gemacht, wozu der Nachtwächter aber nicht aus seinem Schlummer, sondern ließen denselben zwei Meilen weit — bis nach P. — mitfahren. Erst hier wachte sie den unfreiwilligen Rauschgefahrten mit der Deutung, daß es schon 12 Uhr sei — und er seine Stunden abspfeifen solle. Und gleich kündete der Nachtwächter in einer fremden Stadt mit seinem Signal 12 Uhr an. Hier war es aber schon später und da der dienstfertige Mann durch sein Weilen seinem Kollegen in's Handwerk griff, so wurde er von diesem bis zum nächsten Morgen in Sicherheit gebracht und am Tage nach S. zurückbefördert. Wie es sich von selbst versteht, ist dieser Nachtwächter seines Postens sofort entbunden worden. — Dieser Tage ist das Rittersgut Worowo, bei Alpin, im Wege des freiwilligen Verkaufs von seinem bisherigen Besitzer an einen Herrn von Bernuth — einen nahen Verwandten des ehemaligen Justizministers — für den hohen Preis von 173,000 Thlr. übergegangen. Vor etwa 12 Jahren brachte die Besitzung mit gutem Gebälge 98,000 Thlr. und einige Jahre später — nachdem der Wald abgeholzt war — 110,000 Thlr. Die Besitzung Worowo hat noch nicht ein Areal von 3000 Morgen.

Schwerzen, 11. Dezbr. [Unglücksfall; Gerichtliches.] In Dadowo, eine Stunde von hier, verließ vor einigen Tagen ein Einlieger-Gepaar die Wohnung, um erst nach mehreren Stunden zurückzukehren. Sie ließen ihr neunjähriges Töchterchen und ein Zwillingsspaar, einen Knaben und ein Mädchen von garterem Alter, zurück. Ersterem legten sie es dringend ans Herz, auf die kleineren Kinder Acht zu geben und sich nicht aus dem Hause zu rühren. Das Kinderesbrach, die elterliche Mahnung zu befolgen, und die Eltern gingen beruhigt davon. Das Mädchen, nachdem es einige Zeit im Zimmer gewelt, vergaß gar bald seines Versprechens und ging hinaus. Während ihrer Abwesenheit froh der kleine Knabe auf den Herd, worauf ein Feuer brannte. Seine Kleider wurden von den Flammen ergriffen, und man kann sich das Entsetzen der Eltern vorstellen, als sie in die Stube traten und ihr Kind auf der Erde, nahe am Herd, halb verbrannt als Leiche erblickten. Auch das Mädchen, welches inzwischen, noch bevor die Eltern erschienen, zurückgekehrt war und das Unglück hatte abwarten müssen, hatte beide Hände mit Brandwunden bedeckt. — Kürzlich erkrankte hier des Nachts eine ganze Familie in Folge zu frühen Schlafens des Hens. Ein Glück noch, daß der Hausherr aus dem Schlafe erwachte und bei Zeiten ein Arzt herbeigeholt wurde, dem es gelang, die Beträubten wieder zu sich zu bringen. — Montag den 12. und die darauf folgenden Tage sollen die Diebes- und Heblerbanden, welche vor ca. 1½ Jahren in hiesiger Stadt ihr Unwesen trieben, vor Gericht stehen. Es soll zu diesem Behufe eine sehr große Menge von Zeugen vorgeladen worden sein. Gegenwärtig erfreut sich unser Ort wieder der besten Sicherheit.

Wreschen, 11. Dezbr. [Zur Truppendislokation.]

Das zu Anfang voriger Woche erfolgte Abziehen der Truppen von der Grenze veranlaßte Ihr Blatt zu einer Besprechung der Umstände, welche eine bleibende Besatzung der Grenzkreise resp. der zur Aufnahme von Truppenkörpern geeigneten Städte so aus politischen wie administrativen Gründen wünschenswerth und nothwendig erscheinen lassen, Gründen, die in unserm Kreise jeder Unbefangene anerkennen muß. Es kann sich hier nicht darum handeln, ob den fraglichen Städten, wozu unser Wreschen gehört, die Vortheile einer Garnison zu gönnen sind, ob die Unterbringung mit vorübergehenden dem Officier und Soldaten entstehenden Unbequemlichkeiten verbunden ist, sondern vor Allem um die Erreichung solcher wichtigen Staatszwecke, die ohne eine andauernde militärische Besetzung der Grenzkreise sich nicht realisiren lassen. Man hat die braven Jwölfer von hier mit Bedauern scheiden sehen und bei dieser Gelegenheit gleichzeitig Anlaß gehabt, sich der Ereignisse zu erinnern, welche dem oftmaligen Einmarsche von Truppen anderer Korpsverbände in die Provinz vorangingen. Die Entdeckung der vielverzweigten Verschwörung, welche in dem ersten Monstre-Polenprozeß einen Abschluß erhielt, führte im Januar 1846 eine bedeutende Truppenmasse aus der Mark nach unserer Provinz —; hat man auch gegenwärtig, obgleich in diesen Tagen einige Detachements des 6. Regiments wegen des immer frecher werdenden brod- und dienstlosen Gesindes von Posen aus nach den Grenzkreisen dirigirt werden sollen, und so lange der politische Horizont Europas klar bleibt, keinen Grund, an eine Wiederkehr ähnlicher Regungen zu glauben, so ist deren Auftauchen doch immerhin möglich und die Civilbehörde ist dann auf ihre einzelnen im Kreise zerstreuten, zur Ausführung durchdachter zweckmäßiger Maßregeln nicht immer geeigneten Organe angewiesen, während eine permanente Garnison den gemeinen Mann, eben weil sie da ist, an das Vorhandensein einer physischen, sich eventuell gegen ihn kehrenden Macht unwillkürlich erinnert. Wie hier verlautet hat es den eindringlichen Vorstellungen der Civilbehörde und des Herrn Ober-Präsidenten nicht gelingen wollen, bleibende Garnisonen in den Grenzkreistädten zu erlangen. Bedenken des General-Kommandos, die jedoch unmöglich ihr Fundament in der allgemein sich kundgebenden Meinung haben können, daß die Quartiere für die Officiere zu unbequem und zu theuer sein würden, sollen den Ausschlag zum Zurückziehen der Truppen gegeben haben. Ein sachliches Urtheil über diese Bedenken wird man sich, ohne alle hierbei in Erwägung kommenden Verhältnisse zu kennen, nicht anmaßen wollen; Nachdruck wird indeß auf das Hinderniß gelegt, welches parcellirte Garnisonen der Ausbildung entgegenstellen; aber wenn in Samter, das ungefähr 3800 Einwohner zählt, ein Bataillon Platz hat, so wird dies auch bei dem gleichbevölkerten mit hinreichenden Wohnungen versehenen Wreschen der Fall sein können. Die drei Bataillone des 12. Regiments werden in drei Städten Garnison nehmen, bei vielen andern Regimentern findet ein ähnliches Verhältniß, eine Trennung des Regiments-Verbandes, statt, ohne daß die betreffenden General-Kommandos darin ein erhebliches Bedenken finden. Die Verhältnisse haben sich seit 1830 zu Gunsten Preußens mächtig in Bezug auf die Provinz Posen konsolidirt; doch ist auch heute noch die Mahnung v. Grolmann's, die er in seinem Memorandum vom Jahre 1831 ausspricht, am Platze, daß „Jeder, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meint, seine letzte Kraft anspannen muß, nicht allein um dies Land dem preussischen Staate zu erhalten, sondern es auch gut gesinnt, d. h. deutsch zu machen.“

Von der Warthe, 11. Decbr. [Nachtheile der Gefängnisse für Städte.] Bieulich allgemein werden diejenigen Städte, in denen sich Gerichtsgefängnisse befinden, als sehr bevorzugt geriefen. Gleichwohl dürfte sich dieses günstige Urtheil bedeutend herabstimmen, wenn man die nachstehenden Verhältnisse berücksichtigt.

Zunächst liegt den Städten die Verdringung der Gefangenen ob. Die erhöhten Holzkpreise, die Lohnsätze u. lassen selbst die einfachste Verdringung nicht mehr für den Betrag von 3 Thlr. zu. Fristen jedoch nimmt darauf nicht Rücksicht, sondern vergütigt, gestützt auf das Ministerialrescript vom 5. Mai 1850, nur 2 Thlr. Was bleibt der Stadtgemeinde anders übrig, als in das Gemeindefeld zu greifen und das Minus zu decken?

In einzelnen Orten ist die Landtschreierei permanent. Die Polizeibehörden übergeben die Subjekte dem Gerichte und dort werden sie verurtheilt. Zur Verbüßung der Strafe werden sie im Gerichtsgefängnis detinirt und sodann nach Kosten gebracht. Die Ortspolizeibehörde, die ursprünglich mit dem Verhafteten nichts zu schaffen hat, muß aber dennoch den Transport an die nächste Station übernehmen und trägt sonach die Polizeilast des Ortes, wo der Vagabond aufgegriffen worden ist. Schlimmer ergeht es aber der städtischen Verwaltung dann, wenn ein solches Subjekt krank wird. Das Gericht überliefert es am Entlassungstage der Ortsbehörde, um den Arbeitscheu nach Kosten zu bringen, was aber nicht geschehen kann, da ja der Mensch krank ist — er muß also im Krankenhaus untergebracht, verpflegt und curirt werden und erst nach seiner Genesung wird er auf den Transport gegeben. Wer bezahlt die Kosten der Verpflegung? Darauf giebt das Ministerialrescript vom 9. August 1856, 25. Februar 1860, Antwort dahin, daß diese Kosten eine Last der örtlichen Polizeiverwaltung bilden und daher von der Kommune zu tragen seien. Wir dürfen mit Leichtigkeit noch recht viele derartige Annehmlichkeiten, mit denen Städte mit Gefängnissen versehen sind, anführen können, doch es wird das Geklagte genügen; aber dabei dürfen wir nicht unberührt lassen, daß die Gemeinde für die Gerichtsgefangenen auch ihre sonstigen Leistungen zu erfüllen habe; denn die ziemlich hohen Beiträge für die Provinzial-Institute werden nach der Seelenzahl repartirt und die Gefangenen sind bei der Zugrundelegung dieser niemals unberücksichtigt geblieben.

Wollstein, 10. Dezbr. [Militärisches; Ablass; Unglücksfall; Zeitschrift „Dabeim“.] Heute in der Mittagsstunde rückte das 2. Bataillon des 2. brandenburgischen Grenadierregiments Nr. 12, von Gräs kommend, hier ein. Dasselbe hält morgen hier Rubetage und geht am Montag über Unruhstadt den Marsch nach seinem nunmehrigen Stationnementsquartier Kroffen fort. — Der am vergangenen Donnerstag, am Maria Empfängnisfeste in der hiesigen katholischen Kirche abgehaltene sogenannte große Ablass war so zahlreich, wie schon seit sehr vielen Jahren nicht, besucht, so daß die sehr geräumige Kirche die Zahl der Andächtigen, die sich auf mehr als 2500 belief, nicht aufnehmen vermochte. Das Hochamt celebrierte Probst Franz von hier, die deutsche Predigt hielt Probst Radke aus Nahtow und die polnische Probst Mychnitowski aus Köbnig. Zur Verherrlichung des Gottesdienstes trug der ergebende Gesang, geleitet durch den Organisten Nowicki, wobei auch viele Mitglieder des hier bestehenden Männer-Gesang-Vereins, ohne Unterschied der Konfession, mitwirkten, sehr viel bei. — An demselben Tage wollte ein 17 Jahr alter Bauerssohn in Schleudern den Gottesdienst in der katholischen Kirche in Zehlen besuchen und nahm seinen Weg über den zwischen beiden Ortschaften befindlichen See. Das Eis war jedoch noch nicht fest genug, so daß der junge Mann einbrach und nur als Leiche wieder aus dem Wasser gezogen werden konnte. — In Bezug auf die Zeitschrift „Dabeim“ erließ das hiesige königliche Landrathsamt in diesen Tagen an die Polizeibehörden des Kreises folgende Verfügung: „Es ist bekannt geworden, daß die Verbreitung der von der Buchhandlung Belhagen und Klossig in Bielefeld und Leipzig herausgegebenen illustrierten Wochenschrift „Dabeim“ von einzelnen Behörden beanstandet worden ist, augenscheinlich in Folge einer Verwechslung mit dem unter gleichen Namen erschienenen Aprilheft der für die preussische Monarchie verbotene Zeitschrift „Die Gartenlaube“. Es erscheint um so dringender, diesen Irrthum überall aufzuklären, als die Zeitschrift „Dabeim“ vermöge der ernsten und gediegenen Tendenz, welche bei ihrer Gründung obgewaltet hat, und für deren Durchführung die erwünschtesten Garantien vorhanden sind, jeder Förderung würdig ist. Auf diese Verwechslung machen wir hierdurch aufmerksam, weil die mög-

lichste Verbreitung der unter obigem Titel erscheinenden Wochenschrift wegen ihrer erfreulichen Tendenz dringend zu wünschen ist.“

Bromberg, 12. Dezember. [Abgeordneten-Wahl für den Bromberger-Wirziger Wahlkreis.] Nachdem gestern noch in einer hier abgehaltenen Versammlung zur Erstwahl eines Abgeordneten der Rentier, frühere Gutsbesitzer Nonnenberg von hier als Kandidat aufgestellt war, hat heute in Nakel die Wahl eines Abgeordneten für den Bromberger-Wirziger Wahlkreis stattgefunden. Als Wahlkommissarius fungirte der Landrath des Wirziger Kreises, Herr Freimark. Vor Eintritt in das Wahllokal versammelte sich ein großer Theil der Wahlmänner in der Bauer'schen Restauration, woselbst man noch Herrn v. Saenger-Grabowo als Kandidaten aufstellen ließ. Der Wahlakt begann bald nach 12 Uhr Mittags. Anwesend waren bei der ersten Abstimmung 299 Wahlmänner, es fehlten demnach etwa 100 Wähler. Es erhielten Stimmen die Kandidaten: Landrath Freimark 99, Gutsbesitzer Türk 82, Herr v. Saenger 77, Rentier Nonnenberg 39, Gutsbesitzer Adler aus Terezie 1 und Gutsbesitzer v. Sauten-Julienfelde 1. Bei der hierauf folgenden zweiten Abstimmung waren anwesend 282 Wahlmänner (absolute Majorität 141); von denselben stimmten 107 für Herrn v. Saenger, 97 für den Gutsbesitzer Türk, 77 für den Landrath Freimark und 1 für den Rentier Nonnenberg. Es mußte, da die absolute Majorität wiederum nicht erreicht war, zu einer dritten Abstimmung geschritten werden. Anwesend waren jetzt nur noch 265 Wahlmänner; die absolute Majorität betrug also 133. Es erhielten Stimmen: Herr v. Saenger 168, Landrath Freimark 78 und Gutsbesitzer Türk 19. Sonach ist Herr v. Saenger Sieger geblieben. Die Polen, deren Zahl ca. 60 betrug, hatten sich der Abstimmung gänzlich enthalten, auch diesmal gar keinen Kandidaten aufgestellt. Der von hiesigen Wahlmännern bekanntlich in Vorschlag gebrachte Gerbermeister Günther aus Berlin ist zwar auch bei der Wahl in Nakel anwesend gewesen, hat aber keine Stimme erhalten und ist wahrscheinlich in Voraussicht seiner Niederlage von der Kandidatur freiwillig zurückgetreten. Das Wahlgeschäft war gegen 5½ Uhr Abends beendet, so daß die Bromberger Wahlmänner um 6 Uhr von Nakel nach Bromberg abgehenden Eisenbahnzug benutzen konnten. Auf dem Perron des Bromberger Eisenbahnhofes hatten sich viele Neugierige versammelt, um das Resultat des Wahlkampfes gleich erfahren zu können.

Literarisches.

Jedem, der Verdienst sucht im Geschäft und Ersparnisse in der Wirthschaft erkräftet, können wir den „Praktischen Rathgeber für Gewerbetreibende, Land- und Hauswirthschaften“ von dem Techniker Salbaur empfehlen.

Das Buch, welches 25 Bogen stark ist und nur 25 Sgr. kostet, bringt in seinen 1560 Recepten u. nicht nur wichtige Mittheilungen für die speciellen Gewerbe, als: Aegmittel und Beizen, Anstriche auf Eisen, Holz u., bengalische Flammen, Bleicherei, Bronziren, Konditorwaaren, Essenzen, Spirituosen und Sympre, Färbekunst und Farbenbereitung, Firnisse, Lade und Polituren, Guttapercha-Präparate, Oefenfabrikation, Kette und Bindemittel, Legeirungen, Leim- und Kleisterbereitungen, Liqueurfabrikation, Malerei, Metalle, Dele und Schmiermittel, Papierpräparate und Pappe, Parfümerien, Siegelackfabrikation, Tafelessige, Tintenfabrikation, Vergoldungen und Versilberungen, Wachspräparate, Wasserglas, Wachsen und Zahnmittel — sondern auch eine große Anzahl für jedes Haus nützlicher Heil-, Gelundheits- und Reinigungsmittel, Vorschriften für Küche, Keller und Vorrathskammer, für Gärten, Obst- und Blumenzucht. Mittel gegen Ratten, Mäuse und Insekten u. c. u. so daß sich der „Praktische Rathgeber“ als ein unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende aller Art, sowie für Land- und Hauswirthschaften bewähren wird. Zu haben ist der „Praktische Rathgeber“ in allen Buchhandlungen, in Posen bei J. S. Heine.

Naturkräfte und Menschenarbeit — sind in unserer Zeit untrennbare Faktoren für jeden Industriellen, denn ein rationaler Gewerbebetrieb ist nur unter der Voraussetzung naturwissenschaftlicher Vorkenntnisse denkbar und wird daher stets die übrigen Betriebsweisen aus dem Felde schlagen. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir jedem Geschäftsmann, ja jedem gebildeten Menschen das von W. Wadernagel herausgegebene Buch: „Naturkräfte und Menschenarbeit. Praktische Belehrungen über Natur- und Gewerbekunde, sowie über die Geschichte der Erfindungen“ nicht eindringlich genug empfehlen, denn er wird nicht nur hohen Nutzen daraus ziehen können, sondern die Lektüre desselben wird ihm ebenso eine Quelle reinfest und edelsten Genusses sein. Das Buch, welches 20 Bogen stark ist und nur 20 Sgr. kostet, giebt uns in seinem reichen Inhalt mit vielen erklärenden Holzschnitten u. A. genaueste Auskunft über Maschinen, optische und Mek-Instrumente aller Art, Lampenfabrikation, Gas- und Delgeminnung, Electricität, Magnetismus, Galvanoplastik, über Luft, Licht, Wärme und alle Produkte der Steinbohle u. c. u. Das überaus interessante und nützliche Buch ist bereits in 5 Auflagen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Posen bei J. S. Heine, Markt 85.

Landwirthschaftliches.

— In Bestätigung unserer früheren Mittheilungen über die Ernte-erträge der preussischen Monarchie im Jahre 1864 berichtet der „Staats-Anzeiger“: „Die Berichte über das Ergebnis der letzten Ernte sind dieses Jahr von den landwirthschaftlichen Vereinen des Staates mit dankenswerther Bereitwilligkeit in größerer Zahl erstattet, als in irgend einem der früheren 18 Jahre, in welchen dergleichen Ernte-Uebersichten gesammelt wurden. Im Jahre 1846, dem ersten dieser Jahre, gingen 146 Tabellen ein. Die Zahl verminderte sich im Jahre 1848 auf 123, fiel dann allmählig auf 472 Tabellen im Jahre 1863. Jetzt pro 1864 liegen 526 Tabellen vor, unter denen viele schon auf Grund von Specialtabellen in den einzelnen Kreisen aufgestellt sind. Die Vollständigkeit der Uebersicht wächst demnach von Jahr zu Jahr. Das Ergebnis der Ernte bleibt gegen die reiche Ernte des Jahres 1863 — die reichste seit 10 Jahren — in den Hauptfrüchten zurück, nämlich im Weizen um 8 Proz., im Roggen um 9 Proz., in den Erbsen um 10 Proz., in den Kartoffeln um 14 Proz., im Raps um 27 Proz., und ist nur in 4 Früchten besser ausgefallen als im Jahre 1863, nämlich in der Gerste um 3 Proz., im Hafer um 8 Proz., in den Suderfrüchten um 9 Proz., in den Lupinen um 7 Proz. Im Vergleich mit dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre stellt sich aber die diesjährige Ernte in allen sechs Früchten, für welche ein zehnjähriger Durchschnitt vorliegt, höher resp. gleich, nämlich im Weizen 4 Proz., im Roggen 5 Proz., in Gerste und Hafer 9 Proz., in den Kartoffeln 3 Proz. höher, als der zehnjährige Durchschnitt, und in den Erbsen dem zehnjährigen Durchschnitt gleich. Die Ernte des Jahres 1864 reicht sich daher den guten Ernten der Jahre 1847, 1848, 1849, 1854, 1856, 1857, 1860, 1862, 1863 an, welche den Ertrag einer Durchschnitts-Ernte (ausgedrückt durch die Zahl 100 Proz.) erreichen, oder doch nicht volle 10 Proz. — in den meisten Hauptfrüchten — hinter denselben zurückblieben, während die Jahre 1846, 1855, 1858, 1859 schlechte Ernten (über 20 Proz. unter dem Durchschnittsertrage) und die Jahre 1850, 1851, 1852, 1853, 1861 mittelmäßige Ernten (10–20 Proz. unter dem Durchschnittsertrage) gewährten. Unter den einzelnen Provinzen stellen sich am günstigsten Pommern, Brandenburg, Sachsen und die Rheinprovinz, da hier die Ernte im Jahre 1864 in allen 6 Hauptfrüchten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Kartoffeln), für welche zehnjährige Durchschnittserträge vorliegen, deren Durchschnitt erreicht oder überschritten ist. In Posen und Schlesien ist das gleiche der Fall, mit Ausnahme der Erbsen. In Westfalen sind Weizen und Kartoffeln, in Preußen Weizen, Erbsen und Kartoffeln hinter dem zehnjährigen Durchschnitt zurückgeblieben. Die hohen-zollernischen Lande zeigen in dem Roggen, dem Raps und den Kartoffeln einen erheblichen Ausfall gegen den Durchschnitt des ganzen Staates, in den übrigen Früchten ist die Ernte der hohen-zollernischen Lande gut. Der Stroh-ertrag entspricht nahezu dem Resultate der Körner-Ernte. Der günstige Ausfall der Körner-Ernte findet seinen Ausdruck in den niedrigen Getreide-

preisen (der Bissel Roggen ist in Berlin von 59 1/2 Thlr. im Jahre 1860 allmählig auf circa 33 Thlr. im Jahre 1864 gefallen), welche mit den hohen Güterkaufpreisen der letzten Jahre jetzt in einem ungünstigen Verhältnis stehen. Die vortreffliche Ernte, deren sich die importirenden Länder im Westen Europa's erfreuen, bietet auch wenig Aussicht auf eine baldige Verbesserung der Preise. Die Witterung des Jahres war in unserem Lande meist kalt und regnig, während im Westen und Süden Europa's sich das Jahr durch Dürre und Wärme auszeichnete. Die Heu- und Getreideernte hat unter der Witterung erheblich gelitten und in den meisten Landestheilen nicht zwei Drittel einer Durchschnittsernte erreicht. Besonders nachtheilig wurde das Regenwetter erst im Herbst, namentlich in Ostpreußen und Litauen. Die Kartoffelernte im Regierungsbezirk Gumbinnen ist dadurch unter einem Drittel einer Durchschnittsernte ermäßigt und die Bestellung der Winterung daselbst auf zwei Drittel der Acker nach Schätzung der Regierung zu Gumbinnen unmöglich geworden. Die Lupinen sind zwar im Ganzen gut gerathen, jedoch vielfach nicht reif geworden und deshalb Saatlupinen im Preise erheblich gestiegen. Der Vollertrag und die Flachsernte sind ganz befriedigend, die Hopfenernte ist dagegen schwach ausgefallen. Ueber Krankheit der Kartoffeln sowie über Schäden durch Frost, Brand, Mehlthau und Insekten, auch Wanzenfraß, ist vielfach geklagt.

Bermischtes.

* Düsseldorf, 10. Dezember. Nachdem in diesem Jahre der 80. der kleinen Planeten „Sappho“ von Herrn Pogson in Madras und der 81. „Terpsichore“ von Herrn Tempel in Marseille entdeckt worden waren, ist auf unserer Sternwarte in Bilk kürzlich der 82. der kleinen Planeten entdeckt worden, welcher auf die seitige Erfindung von drei Wiener Astronomen, Herrn Professor von Littrow, Herrn Dr. Weiß und Herrn Th. Doppelger den Namen „Almine“ empfangen hat. Die Wichtigkeit der Entdeckung ist durch Bonner Beobachtungen bereits bestätigt worden, so daß die Anzahl aller bekannten Planeten jetzt auf 90 gestiegen ist.

* Der Rittersaal der Wiener Hofburg ist, wie die Wiener Blätter melden, zu einer Turnhalle eingerichtet worden. Es turnen daselbst beinahe täglich durch zwei Stunden der Kaiser, viele Erzherzöge, der Kronprinz Rudolf, vom Hofstaate unter Anderen selbst der greise Feldzeugmeister Heß, sämmtlich im Turnkleide und mit vieler Lust und Liebe. Diese Uebungen leitet der Turnlehrer Kimmell und des Prinzen Rudolf Turnlehrer Böhm von Penzing.

* Der „Augsb. Allgem. Zeitung“ wird aus Rom geschrieben: „Unsere Regierung hat einer hier Vorstellung gebenden Theatertruppe, unter der namentlich die Sängerin Trebelli einen großen Erfolg feiert, erlaubt, die Hugenotten Meyerbeers aufzuführen. Die berühmte Oper wird aber unter dem Titel: „Renato di Groenwald“, gegeben; die Scene ist in die Niederlande verlegt, und in eine gemüthliche holländische Familiengeschichte ist das dramatische Element verkehrt worden. Kühnheit der Erfindung und ein gewisser Reichtum der Phantasie ist also der Censur nicht abzusprechen.“

* Aus Wilna geht die Nachricht vom Tode des polnischen Geschichtsforschers und ehemaligen Professors an der weiland dortigen Universität, Narbut, ein. Er starb im 82. Jahre seines Lebens und hatte den Schmerz, im vorigen Jahre seine zwei genialen Söhne, den einen am Galgen, den anderen auf dem Schlachtfelde zu verlieren.

* Der Goldertrag in Kalifornien ist auch in diesem Jahre unvermindert, und seitdem ein verständiger bergmännischer Betrieb mit guten Maschinen allgemeiner wird, steigert sich die Ausbeute mancher Gruben ungemein. In der Ophirmine liefert jeder Fuß der Grube monatlich 48 Dollars Ausbeute. Aus den Gould und Curry Werks, deren Anlage etwa eine Million Dollars erforderte, sind binnen zwölf Monaten reichlich vier Millionen Dollars gewonnen worden und die Aktionäre erhielten 400 Proz. Dividende.

* Von dem Umfange allein des Gasverbrauchs zu der Einzugs-illumination giebt es ein Bild, daß in den städtischen Gasanstalten, welche sonst für den gewöhnlichen Verbrauch eines Abends etwa 70,000 Kubikfuß zu liefern haben, Mittwoch Abend um 10 1/2 Uhr nahe an 500,000 Kubikfuß verbraucht waren. Ein Vorrath von 1,350,000 Kubikfuß war zu der Zeit noch vorhanden. Der Konsum einer Flamme ist pro Stunde 5 bis 7 1/2 Kubikfuß.

* Ein Brief aus San Francisco im „Philadelphia Demokrat“ schildert in ergötzlicher Weise, wie der plötzliche Reichtum manche Leute, die von ihm heimgeführt werden, in Verlegenheit bringt. „Einige hundert wohlgekleidete Männer, welche monatlich an 1000 bis 20,000 Dollars aus ihrem Goldgruben beziehen, dämmeln in der Stadt umher und wissen nicht, was sie mit sich anfangen sollen. Die meisten waren ehemals Handarbeiter, welche es sich fauer genug werden ließen. Jetzt fühlen sie sich in hohem Grade unbehaglich, denn seitdem sie die Schaufel und die Spitzhacke aus der Hand gelegt, haben sie ein ganz anderes Leben begonnen. Aber ihr größtes Unglück besteht darin, daß sie nicht wissen, wo sie ihr Geld los werden sollen. Allerdings trinken sie den besten Wein, rauchen die besten Cigarren und speisen vortreflich, das Alles kostet jedoch nicht viel. Aber in San Francisco giebt Geld allein noch nicht einem Manne den Anspruch auf Verfehr in der guten Gesellschaft und für diese fehlen obnebin den meisten Neureichen die Verbindungen. Ein plötzlich reich gewordener Mann wird in den östlichen Staaten als ein Shoddy bezeichnet, in Kalifornien aber als Washoe (nach den reichen Washoe-Gruben). Vielen Leuten kann man kein anderes Verbrechen zum Vorwurfe machen, als daß sie monatlich 10,000 Dollars Einkünfte haben. Ich kenne Einen, den das Mißgeschick betraf, von seinem verstorbenen Bruder obendrein monatlich 12,000 Dollars zu erben, und er ist darüber untröstlich. „Was soll ich nun anfangen?“ sprach er. Ich entgegnete: „Kaufen Sie sich eine gute Bibliothek, kaufen Sie sich eine gute Nacht, treiben Sie Fischfang, werden Sie Jäger, machen Sie Reisen, lernen Sie andere Länder kennen, erfreuen Sie sich an der Kunst, namentlich an schönen Gemälden, oder bauen Sie sich ein schönes Haus und treiben Sie Landwirtschaft. Auf solche Weise können Sie sich die Zeit vertreiben.“ Der Unglückliche gähnte und sprach: „Das Jagen macht mir kein Vergnügen, auf das Fischen verleihe ich mich nicht, zum Ackerbau habe ich keine Lust, beim Fischen habe ich Längeweile und ein Gemäldekennner bin ich auch nicht.“ — Der Briefschreiber versichert, daß er diese Unterredung buchstäblich wiedergibt: er rieth dem Washoe — sich zu erlösen, dann habe alle Qual ein Ende.

(Eingekandt.)
Die Schicksale der Puppe Wunderhold von A. Cosmar sind soeben in der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin in 2.

Auflage auf das Elegante erschienen, in Posen zu haben bei **Ernst Rehfeld, Wilhelmplatz 1.** Wir erinnern alle die jungen Frauen, jetzt selbst Mütter, an die Freude, welche sie an dieser reizenden Erzählung gehabt.
P. te u. A. . . .

Welches ist das nützlichste Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau, für die Tochter, für die Schwester oder Braut? Unstreitig eine

Grover & Baker'sche Nähmaschine!
Auf das Elegante ausgestattet, ist sie eine Perle für jedes Zimmer, und durch die überraschende Leistungsfähigkeit das nützlichste Möbel im Haushalt. Jede Näharbeit, die der Familienkreis bietet, ist mit der größten Leichtigkeit auf der Grover & Baker'schen Nähmaschine auszuführen.

Wie überraschend und angenehm ist es nicht, die zierlichsten Arbeiten ohne Mühe und Anstrengung unter der Maschine hervorgehen zu sehen. Jeder Brust noch Auge werden dabei angegriffen, denn ungezwungen und gerade ist die Haltung, und der Gang der Maschine spielend leicht.

Das Depot dieser Maschinen befindet sich in Posen Bergstraße Nr. 14. bei **J. D. Katz & Sohn.**

Hülfe für Haarleidende.

Wenn man Personen sieht, deren kahler Schädel mit der Fülle und Kraft ihres Körpers einen so auffallenden Kontrast bildet, so wird oft, wenn man gar selbst von einer Platte entsetzt, der Wunsch rege, gäbe es doch ein Mittel, solchem Uebel zu steuern. In der That ist es gelungen, in dem vegetabilischen Haarbalsam **Esprit des cheveux von Fütter & Comp.** in Berlin, Niederlage bei **Herrmann Haegelin in Posen**, Bergstraße 9, ein Mittel zu erfinden, welches jedem Haarleiden ein Ende macht und neues Haar in kräftiger Fülle hervorruft, welches in Nachstehendem einen Beweis findet:

Da ich nach Anwendung von 3 Flacons, à 1 Thlr., bemerkte, daß sich junges Haar in Menge entwickelte, hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als die verhaßte Perücke, welche ich bisher gezwungen war, zu tragen, abzulegen. Ich habe nachdem noch 2 Flacons verbraucht und ein Resultat erzielt, das mich für immer in Ihrer Schuld läßt, denn ich bin nun im Besitz eines schönen Haarmuchses.

Weissenhof, 11. Novbr. 1864.
O. Kussnerow, Rendant.

Angelommene Fremde.

Vom 13. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsächter Kummerow aus Staritz, die Kaufleute Driemeyer aus Barmen, Schults aus Berlin, Henschel aus Dresden, Feist aus Stettin, Friedländer aus Vissa und Hommel aus Leipzig, die Rittergutsbesitzer Sauer aus Vissa, Vildebrandt nebst Frau aus Slawno, Student aus Kriess, Student aus Bietomisch und Student aus Heirichshof, Gutsbesitzer Lehmann aus Kreszold, die Domänenpächter Boldt aus Glogowo und Tappenbeck aus Glogowa, Oberamtmann Leon aus Bolewiec.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Cunow aus Scholken, Rentier Lefter aus Breslau, Wirtschaftsinspector Prinz aus Modaslo, Rittergutsbesitzer v. Garzynski aus Wegorzewo, Oekonom Kunz aus Mohrin.

HOTEL DU NORD. Graf Gutasowski aus Turwica, Probst Delert aus Jurniewo, die Gutsbesitzer Katerla aus Jaroszewo und v. Bojanowski aus Kamosc, Probst Arendt aus Debowo.

OEHNIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Swiniarski aus Golenzyn, Fiedler nebst Sohn aus Gölzig, Helbert aus Kamica und Helbert aus Jurn, die Gutsbesitzer v. Rudowski aus Koninko, Oekonom und Oekonom Bogt aus Lowencin, die Probst Pawlowski aus Cerab und Hebanowski aus Welbowo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rittmeister a. D. v. Stutterheim aus Gölzig, die Kaufleute Domes aus Stettin und Bloch aus Magdeburg, die Gutsbesitzer Nowel aus Wierzeja, Jacobi aus Tzanka und Probst aus Risowo, Frau Oberamtmann Traupe aus Glogowice.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Partikulier Konstantinowski aus Sado, Fabrikbesitzer Kayser aus Solingen, die Kaufleute Wendt aus Berlin, Spiess aus Reichenbach und Schilling aus Bremen, die Rittergutsbesitzer v. Potworowski aus Kossowo und Treumann aus Wittenberg, Rentier Neßthier aus Gnesen.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Binski aus Emachowo, Bronikowski aus Karmy, Soltowski aus Myszowo und Swiniowski aus Biotromo, Verwalter Potworowski aus Wreschen und Probst Stock aus Domachowo.

HOTEL DE BERLIN. Rentier Kaernbach aus Schlawa, die Rittergutsbesitzer Niemann aus Wini und Watecki aus Emachowo, Administratör Neefschläger aus Samter, Lieutenant a. D. Knell aus Breslau, Kaufmann Brunn aus Glogau, Fabrikbesitzer Roban aus Langenbrück, Probst Grünwald aus Rosc.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Grabski aus Stejszewo und Frau Smilowska aus Wreschen, Rentier Brecker aus Slawoszewo, Probst Bulczynski aus Nietzanowo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Reinhold aus Kozieniec, Gembinski aus Wloclawet, Waffer und Buttermilch aus Vissa, Brie aus Kamisch, Fabisch nebst Tochter aus Santomisch, Hofbauer aus Neutomisch, Napi nebst Frau, Frau Sommer und Sattler Rodrian aus Neulevin, Gutsbesitzer v. Gwalowski nebst Familie aus Gzieszewo.

EICHBOHN'S HOTEL. Die Kaufleute Goldstein aus Potsdam, Goldberg aus Jnowraclaw und Wolff Aron aus Fiehe, Rentier Maslowski aus Wreschen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei der auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 19. Juni 1857 am 8. Oktober 1864 vorchriftsmäßig erfolgten Auslosung der im Jahre 1865 planmäßig zu amortisirenden Posener Provinzial-Obligationen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

Litt. A. über 500 Thlr.
84. 159. 221. 331. 491. 568. 576. 665. 805. 882. 943.

elf Stück zusammen 5500 Thlr.
Litt. B. über 200 Thlr.
108. 196. 217. 291. 303. 315. 325. 392. 490. 586. 601. 631. 686. 689. 731. 976. 978. 1245.

achtzehn Stück zusammen 3600 Thlr.
Litt. C. über 100 Thlr.
1. 12. 64. 59. 94. 131. 136. 163. 170. 171.

188. 198. 227. 240. 278. 308. 313. 340. 366. 371. 389. 397. 441. 509. 514. 535. 549. 582. 601. 619. 637. 650. 699. 714. 717. 750. 794. 810. 828. 884. 909. 910. 940. 980. 1019. 1081. 1114. 1162. 1204. 1211. 1235. 1265. 1272. 1274. 1307. 1313. 1320. 1386. 1402. 1435. 1440. 1446. 1468. 1494. 1541. 1610. 1725. 1757. 1771. 1775. 1794. 1817. 1842. 1867. 1939. 1952. 2016. 2051. 2074. 2075. 2099. 2111. 2140. 2150. 2174. 2224. 2250. 2286. 2305. 2329. 2353. 2356. 2459. 2462. 2511. 2518. 2525. 2542. 2588. 2608. 2610. 2669. 2678. 2681. 2683. 2755. 2841. 2866. 2871. 2877. 2889. 2893. 2914. 2993. 2996. 3072. 3104. 3117. 3124. 3141. 3146. 3155. 3197. 3200. 3277. 3341. 3350. 3393. 3397. 3399.

Einhundertdreißig Stück zusammen 13,000 Thlr.

Die mit vorstehenden Nummern bezeichneten Provinzial-Obligationen werden hiermit gekündigt, und die Inhaber derselben aufgefordert, den Nennwerth gegen Rückgabe der Obligationen in coursfähigem Zustande bei der Provinzial-Institutentasse hier selbst oder bei den Bankiers Hirschfeld & Wolk in Berlin vom 1. Juli k. 3. ab, bei letzteren jedoch nur bis zum 31. Dezember k. 3. in Empfang zu nehmen.

Von den am 6. Oktober verlosenen Provinzial-Obligationen sind bis jetzt nicht eingeliefert: Litt. A. 168. Litt. C. 485 und 2594.

Posen, den 8. Dezember 1864.
Der Ober-Präsident der Provinz Posen.
Horn.

Aussündigung

von Pfandbriefen des neuen land-schaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Bei der heutigen, im Beisein eines Notars öffentlich bewirkten Auslosung der nach §. 17 u. ff. des Statuts vom 13. Mai 1857 resp. Abschnitt II. des Regulativs vom 24. November 1859 (Gesetz-Sammlung für 1857 Seite 327 und für 1859 Seite 576) zum 1. Juli 1865 zu tilgenden Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen sind nachfolgende derselben gezogen worden:

a) Pfandbriefe ohne Littera:
Serie I. à 1000 Thlr.
Nr. 520. 779. 925. 1066. 1153.

1584. 1585. 1638. 1687. 1845. 2243. 2340. 2377. 2467. 3583. 4032. 4133. 4355. 4426. 4738. 4818. 5554. 5617. 5973. 6478. 6700. 8059.

Serie II. à 200 Thlr.
Nr. 104. 544. 605. 938. 1623. 1631.

1919. 2317. 3375. 3464. 3481. 3484. 3648. 3909. 3916. 4078. 4122. 4358. 4577. 4948. 5020. 5831. 6108. 6492. 6799. 7031. 7097. 7200. 7377. 7599. 8330. 8482. 8640. 8804. 8922. 9138. 9799. 10,419. 10,765. 11,098. 11,381. 11,590. 11,842. 12,428. 12,850. 13,171. 13,668. 13,919. 14,110. 14,803. 15,680. 15,786. 16,135. 16,398. 16,841.

Serie III. à 100 Thlr.
Nr. 62. 1066. 1134. 1428. 1650.

2291. 2396. 3200. 3730. 3844. 3934. 4359. 4572. 4644. 4914. 5890. 5907. 6246. 7068. 7706. 8071. 8167. 8647. 8976. 9595. 9673. 10,096. 10,186. 10,315. 10,546. 10,716. 10,920. 11,028. 11,381. 11,439.

Serie IV. à 500 Thlr.
Nr. 395. 401. 430. 484. 574. 1132.

1458. 1556. 1569. 1949. 2077. 3803. 3971. 4083.

b) Pfandbriefe Littera B.:

Serie IV. à 100 Thlr.
Nr. 47. 112. 139.

Serie V. à 50 Thlr.
Nr. 24. 25. 45. 52.

Diese Pfandbriefe werden hierdurch den Besitzern zum 1. Juli 1865 mit der Auf-forderung gekündigt, den Kapitalbetrag derselben gegen Rückgabe der Pfandbriefe in coursfähigem Zustande, so wie der dazu gehörigen Kupons Nr. 7.—10. und Talons, von dem gedachten Kündigungstage an auf unserer Kasse hier selbst baar in Empfang zu nehmen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesandt werden können, in welchem Falle die Gegen-sendung der Valuta, wo möglich mit umge-hender Post, aber unter Deklaration des vollen Werths, ohne Aufschreiben und un-frankirt erfolgen soll.

Die Verzinsung der gekündigten Pfand-briefe hört mit dem 30. Juni 1865 auf und der Geldbetrag etwa fehlender Kupons wird deshalb von der Einlösungs-Valuta in Abzug gebracht. Ohne Talon kann die Einlösung eines Pfandbriefes überhaupt nicht stattfinden.

Die Valuta der bis nach Ablauf der aus-gegebenen Kupons-Folge, d. h. bis zum 1. Juli 1867 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 7.—10. an das königliche Kreisgericht hier selbst abgeführt werden, welches die Amortisation solcher Pfandbriefe zu veranlassen hat.

Posen, den 12. December 1864.

Königliche Direktion

des neuen landschaftlichen Kredit-Vereins für die Provinz Posen.
Graf v. Königsmark.

Bekanntmachung.

Wie früher wird auch in diesem Jahre wäh-rend der Weihnachts-Frequenz, und zwar in den Tagen vom 20. bis inkl. 24. dieses Monats

eine Post-Annahme-Stelle für abzu-sendende Pakete ohne deklarirten Werth gleichviel ob frankirt oder unfrankirt, in dem Hause des Herrn Kaufmann **Fraas**, Gr. Gerber- und Breite-Strassen-Ecke Nr. 14. eingerichtet und durch ein königliches Post-Wappen kenntlich gemacht werden.

Das Annahme-Bureau wird von 8 Uhr Vor- bis 1 Uhr Nachmittags, und von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends geöffnet sein.

Posen, den 5. Dezember 1864.

Der Ober-Postdirektor.

In Vertretung:
Kauer.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 21. Dezember c. Vor-mittags 9 Uhr werden im hiesigen Artillerie-Feughaufe, Bronterstraße Nr. 12a verschie-dene unbrauchbare Artillerie-Effekten, sowie altes Tau- und Stridwer, Eisen in kleinen und großen Beschlägen u. öffentlich meistbie-tend verkauft werden.

Posen, den 6. Dezember 1864.

Artillerie-Depot.

Simon. Lehmann. Arndt.

Bekanntmachung.

Eine Hochdruck-Dampfmaschine nebst Kessel und completer Garnitur, sowie eine Ziegel-Press- und eine Drainröhren-Ma-

chine mit Tauschneider, sollen entreeb-elt einzeln oder zusammen meistbietend verkauft werden.

Hierzu haben wir einen Termin

am 3. Januar 1865

Vormittags 10 Uhr

auf der Kammerei-Ziegelei Nr. 2 hier selbst

anberaumt, zu welchem Käufer hiermit ein-laden werden.

Schwerin a. W. den 9. Dezember 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf verschiedener Quantitäten **Ban-, Auf- und Brennholz** aus dem Einschlage pro 1865 gegen gleich baare Bezahlung werden pro-Quartal 65 folgende Termine anberaumt:

I. Für die **Oberrheinische Reviere.**
a. Dienstag den 17. Januar } Im Marquardt
b. Mittwoch den 15. Februar } Im Gasthof
c. Mittwoch den 15. März } zu Obornitz

jedesmal von 10 Uhr ab.

II. Für die **Polajewoer Reviere.**
a. Donnerstag den 19. Jan. } Im Rasthof
b. " den 16. Febr. } zu Gostkowo
c. " den 9. März } zu Boruschno

jedesmal von 9 Uhr ab.

Die Los-Entscheidung des Holzes kann am Tage vor dem Termine hier eingesehen werden. Ein Theil des Brennholzes im Belauf des Quartals kommt in den Terminen zu **Boruschno** zum Ausbeut.

Boruschno, den 4. Dezember 1864.

Der königl. Oberförster **Herbst.**

Bekanntmachung.

Ein Tausend Thaler Belohnung.

Die in der früheren Bekanntmachung vom 3. d. Mts. in Aussicht gestellte Belohnung für die Entdeckung der Thäter des in der Herzoglichen Silberkammer zu Sigmarsburg begangenen Einbruches ist auf

Ein Tausend Thaler

festgesetzt worden.

Wer die Entdeckung und Ueberführung der Thäter, oder Wiederherbeischaffung des Gestohlenen bewirkt, hat die ganze oder nach Verhältnis seiner Thätigkeit und des Gr-folges theilweise Auszahlung der Prämie zu erwarten.

Posen, den 6. Dezember 1864.

Herzoglich Braunschweig-Bels'sche Kammer.
v. Kellach.

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Bereicherungen größerer Städte.

Das großartige Konversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen und enthält viele prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesalon, einen Salon für Billardspieler, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend lässt sich die beliebte Kurlabelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagiert, die in dem neuerrichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Konversationshause verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als auch andere Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehnzüge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen in Frankfurt zu besuchen.

Porzellan- und Glaswaaren-Auktion.

Donnerstag, den 15. Dezember werde ich Breslauerstraße Nr. 9. von Vormittags 9 1/2 und Nachmittags von 2 Uhr ab Porzellan- und Glas-Geſchirr, als:

Teller, Tassen, Dessertteller, Cabarets, Kaffee- und Thee-Service, Trinkgläser, Kränze, so wie verschiedene, besonders als Weihnachtsgeschenke geeignete Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski, Königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Mittwoch den 14. d. Mts. früh von 9 Uhr ab werde ich im Auktions-Palast Breitestr. 20 diverse Möbel, als Doppelschreibtisch, Spinde, Tische, Stühle u., sowie Kamm und Kasten, Cigarren, Stahlwaaren u. versteigern.

Hanheimer, Königl. Auktions-Kommissar.

Am Forstrevier Zwina bei Unruhstadt, zum unterzeichneten Dominium gehörig, soll eine Parzelle Holz, mit Eichen, Buchen und Kiefern bestanden, aus freier Hand verkauft werden. Kaufsuffige werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß:

die starken Eichen- und Kiefernholzer vermessen sind, die Hölzer unmittelbar an dem fließ- und schiffbaren Oberrhein liegen und der Förster Han in Zwina angewiesen ist, quäst. Hölzer anzumessen.

Dom. Großdörf bei Unruhstadt, den 7. Dezember 1864.

Das Wirthschaftsamt.

Damm 140

(früher Günther'scher Holzplatz)

verkauft ich:

Kiefern-Kloben à Stk. 4 Thlr. 20 Sgr.

Birken-Kloben = 6 = =

Buchen-Kloben = 7 = 15 =

M. Witkowski.

Auf Dominium Rusch-

kowo bei Szroda stehen 14

Ochsen wegen Wirthschaftsüber-

änderung, sofort billig zum Verkauf.

Englische Filzhüte

für Damen und Kinder verkauft zu billigen

Preisen

A. Lange,

Friedrichsstr. 33.

Nähmaschinen als Spielzeug,

Silberdrath zu Blumen,

Elegant gestickte und ange-

fangene Sophas, Schuhe und

Tragbänder,

weiße baumwollene Java-

Cannevas empfiehlt billigt

J. Bendix, Markt 86.

Eine Sendung Herren- und Damen-

schuhen, geschmackvoll, sauber und dauerhaft gear-

beitet, empfehle ich aus Prag und empfehle

folchedem geehrten Publikum zu soliden Preisen.

A. Apollant, Wasserstr. 6.

Castor- und Filz-Hüte

für Damen modernisiert in kürzester Zeit

A. Lange, Friedrichsstr. 33.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Behufs schneller Räumung des zur Louis

Goldschmidt'schen Konturmasse gehörigen

Schnitt-, Modes-, Galanterie- und

Kurzwaaren-Lagers

werden dessen sämtliche Bestände, worunter

namentlich eine große Auswahl von Stahl-

und Rohr-Krinolinen, baumwollene und

seidene Regen- und Sonnenschirme sich

befindet, vom 12. dieses Monats

ab täglich in den Vormittagsstunden von

9 bis 12 Uhr Breslauerstraße Nr. 18.

Parterre zu bedeutend herabgesetzten aber

festen Preisen ausverkauft.

Posen, den 9. Dezember 1864.

Heinrich Rosenthal,

Verwalter der Masse.

Gebr. Plessner, Markt 91.

100 Briefbogen von 5 Sgr. an,
100 Couverts von 3 Sgr. an,
1 Ries Concept von 27 1/2 Sgr. an,
1 Ries Kanzlei von 1 Thlr. 12 1/2 Sgr. an,
Schreibhefte, das Dgd. von 4 1/2 Sgr. an,
Stahlfedern, pro Gros von 3 Sgr. an,
Federhalter u. Bleifedern, Dgd. von 1 Sgr. an.

Gebr. Plessner, Markt 91.

Durch sehr vortheilhaften Einkauf
empfehle ich feine Kaffee- und Thee-
Service, Kuchenteller, Kabarets,
Bowlen, Blumenvasen, Aufsätze,
Waschgeschirre, Tablets, Messer und
Gabeln zu sehr billigen Preisen.

S. R. Kantorowicz,

Wilhelmsplatz 16.

NB. Gute Porzellanteller von 1 Thlr.
das Duz. an.

Ein gut erb. Mahagoni-Tafel-Piano ist
billig zu verk. Näheres Markt 74, eine Tr.

Wachstöcke, Baumlichtchen,

Schaumgold, Glasfugeln,

Puppen, Puppenköpfe,

Rümpfe, Hüte, Strümpfe,

Schuhe, Gamaschen, Schrei-

puppen,

Puppenschmuck

empfehle billigt

J. Bendix, Markt 86.

Zu spottbilligen Preisen!!

Spizen, Blondes, Tüll, Schleier,
Putruschen, Blumen und Federn.

Lange, Friedrichsstr. 33.

Petroleumlampen

von 5 Sgr. an bis zu 10 Thlr. pro Stück empfiehlt

Posen, Friedrichsstr. 33.

H. Klug.

Petroleum, Quart 9 Sgr., Dochte und Cylinder ebenfalls vorrätig.

Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Für Werkstätten empfehle praktische Arbeitslampen.

Moderaturlampen,

Patent-Arbeitslampen,

Thee- und Kaffeemaschinen,

Russ. Samowars,

Thee- und Zuckerkasten,

Brot- und Fruchtkörbe,

Thee- und Kaffeeteller,

von 2 1/2 Sgr. an,

Badewannen, lackirte Eimer und Kannen, und viele andere Gegenstände, nament-

lich Steinauer Thonwaaren, als Figuren, Consolen, Blumentöpfe empfiehlt zu bil-

ligen reellen Preisen

H. Klug, Posen, Friedrichsstr. 33.

Die hier von Auswärts eingehenden Aufträge werden prompt effectuirt.

Aus flensburg

ging unter andern Anerkennungs-schreiben über die Wirkung des Malzertract-Gesundheits-

bieres des Hoflieferanten Hoff in Berlin auch das nachfolgende ein:

Em. Wohlgeborn werden verzeihen, daß ich meinen Dank für das unsrer theueren

Vermundeten gesandte Malzertract nicht früher abstattete; um so herzlicher thue ich es nach-

träglich. Selbiges hat ihnen nicht allein sehr gut geschmeckt, sondern es hat besonders die

Schwachen auch gestärkt und gekräftigt u.

Detlie v. Schoening, Oberin

(Freiwillige Pflögerin im Lazareth der vorm. Dän. Kommandantur.)

General-Depôt in Posen bei

Herren Gebrüder Plessner, Markt 91.

und Niederlage bei

Herrn Herrmann Dietz, Wilhelmsstr. 26.

Zuckerwaaren-Ausstellung

in grösster Auswahl bei

H. Cassriel in Schrimm.

Dem Wunsche meiner auswärtigen Kunden

nachkommend, habe ich von allen Nummern

und Sorten meines Fabrikats in ächten hol-

ländischen Meißing-Schnupstabs eine Nieder-

lage bei Herrn Samuel Brandt,

Breitestr. Nr. 5 in Posen errichtet u.

ist derselbe ermächtigt, zum Fabrikpreise zu ver-

kaufen.

Thorn, den 1. Dezember 1864.

J. G. Adolph.

Frische sächsische Äpfel aller Sorten, ge-

badenes Obst, geschält und ungechält, sowie

Wassernüsse und türk. Nüsse, saure und

Pfeffergurken, Mohr, stets vorrätig bei

Lieder, Magazinstr. 1.

Kieler Sprotten

empfang und offerirt

J. Blumenthal,

Krämerstr. 15. vis-à-vis der neuen Brothalle.

„пращаю уведомлю вас о том“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

„и я желаю“ „вним“ „вним“ „вним“

Ein Zehrling wird gesucht von
L. Kaskel & J. Munk.

Unter heutigem Tage habe ich die Stelle als
Reisender bei Herrn Julius Aschheim aufge-
geben.
H. Talerka.

C. Ed. Pathe, Musikhandlung und Leihinstitut,

Posen, Halldorffstr. 7, 1 St. (neben der Petrikirche),

empfiehlt sein reichhaltiges Lager klassischer als auch der neuesten und vorzüglichsten
Musikalien.

Außerdem stehen in meiner Musikhandlung neue, sehr elegante, in Ton und
Spielart ganz vorzügliche Pianino's für mäßige Preise zum Verkauf.

C. Ed. Pathe.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in B. Rehr's Buchhandlung in
Posen, Wilhelmsstraße 21. vorrätig:

Preussischer Schreib-Kalender für Damen für 1865.

Mit einem Titelbilde (Photographie), darstellend Se. k. M. den König Wilhelm von Preußen
und Se. k. M. den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.

Miniaturs-Taschenformat, 14 Bogen mit farbiger Einfassung auf satiniertem Schreib-
Belinapapier. Elegant kartonnirt mit Goldschnitt und feinem Bleistift in Futteral, Preis
20 Sgr. In elegantem Einband mit feinem Bleistift, Preis 25 Sgr.

Berlin, Dezember 1864.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Jugendschriften und Bil- derbücher zu ermäßigten Preisen.

Von meinem sehr bedenten-
den Jugendschriften- = Sorti-
mente, welches für jedes Alter
und für alle Ansprüche Ent-
sprechendes bietet, habe ich
einen Theil, durch Versendung
unbedeutend beschädigter, vor-
jähriger u. älterer Exemplare
zum Ausverkauf gestellt
und offerire solche zu be-
deutend herabgesetzten
Preisen.

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Jugendschriften, Klassiker, Wörterbücher u. s. w.,

zu Festgeschenken sich eignend,
empfehle ich zu ermäßigten Preisen.

H. J. Sussmann,
Markt Nr. 80.

Der Journal-Leserkreis

der J. J. Heineken'schen Buchhandlung,
Markt 85., hinlänglich bekannt und verbreit-
tet, sieht fernerhin zahlreichen Theilnehmungen
entgegen.

Spiele! Spiele! Spiele!

für die Jugend, als:
Steppen der Pfaffen, Rolf Krake,
Düppel, Erstürmung der Düppel-
Schanzen, Blücher's Spiel, Heinecke
der Fuchs, Irrfahrten des Odysseus,
die wahrsagende Spinne, geographi-
sches Domino, chinesisches Kombi-
nationsspiel, Regelsbahn auf dem
Tische, Nothklappen und Schne-
wittchen, Studentenspiel, Rebus-
spiel u. s. w. u. s. w.

vorrätig bei
Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Kleinkinder-Bewahr-Anstalt.

In der unter unserer Verwaltung stehenden
Anstalt werden zur Zeit über siebenzig kleine
Knaben und Mädchen arbeitsamer Eltern,
während diese ihren Erwerbsgeschäften außer-
halb ihrer Wohnungen nachgehen, sorgsam den
Tag über beaufsichtigt, unterrichtet, mit nüt-
zlichen Spielen unterhalten und zu Mittag
gespeist.

Die Mittel der sehr nützlichen Anstalt be-
stehen einzig in Geschenken und Beiträgen
wohlthätiger Menschenfreunde.

Gegenwärtig sehen unsere kleinen Schütz-
linge mit freudiger Ungeduld der neuen Weih-
nachts-Besuchung entgegen, welche Freitag
den 23. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr im
Saale der königl. Louise-Schule in der
Wasserstraße stattfinden soll.

Zu großer Freude würde es uns gereichen,
wenn die geehrten Gönner und Wohlthäter
unserer Anstalt dem fröhlichen Kinderfeste Ihre
Gegenwartigkeit schenken wollten und wir erlauben
uns, Dieselben hierdurch ergebenst einzuladen.

Posen, den 10. Dezember 1864.

Die Damen des Vorstandes.

A. Giersch. E. Berger.

M. Call. D. Horn. J. Krieger.

U. Naumann. N. de Rege.

C. Grün. Schweinitz.

A. Sieke. F. Toop. A. Wocke.

A. Zembach.

M. 14. XII. A. 7. Bef. II.

Permanente gewerbliche Weihnachts-Ausstellung

in Keller's Hotel zum englischen Hof,
täglich von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends.

Der auf den 26. d. M. angesetzte Ball
wird auf Mittwoch den 28. dies.

Monats verlegt.

Posen, den 12. Dezember 1864.

Die Casino-Direktion.

Zur Nachricht für die Mit- glieder des Preuß. Kunst- vereins.

Am heutigen Tage habe ich mein Amt als
Generalagent dieses Vereins niedergelegt.

G. E. Beuth sen.

Familien-Nachrichten.

Die schwere Entbindung meiner geliebten
Frau Helene, geb. v. Wining, von einem
toten Knaben zeigt statt besonderer Meldung
an.

Agicwuit bei Posen, den 12. Dezbr. 1864.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Fr. Friedersdorf in Sol-
bin mit dem Buchdruckereibesitzer E. Grieb in
Dramenburg; Fr. Sagunski mit dem Wau-
rermeister Unger in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Premierlieut.
Grell in Kolberg, dem Regierungs-Messor
Beyer in Breslau, dem Kreisrichter Henning
v. Buttammer in Sorau, dem Kreisrichter
R. v. Rosenburg in Neumarkt, dem Ingenieur
E. Geipel in Petersburg. — Eine Tochter:
dem Hauptmann Gerber in Berlin, dem Pre-
mierlieutenant Athenstadt 1. in Potsdam, dem
Pastor Dreiß in Seiden.

Todesfälle. Herr Telegraphist Louis Hobne-
mann in Berlin, Frau Helmine E. Lindner
in Berlin, Herrn Forstmeister Vichtenfels
Tochter Antonie in Rabiau, Herr Major J. D.
F. v. Gale in Rottbus, Herr Rechtsanwaltdat
W. v. Lühbe in Babel, Herr Major A. D.
Carl v. Carlomir in Weiskensfeld, Herr Feuer-
werkslieutenant Wilhelm Göde in Münster,
Herr Pastor Heimich Sohn Gottfried in Belg,
Herrn Schulz Sohn Alfred in Berlin, Herrn
Porzellanbändler Wächter Tochter Clarina
Berlin, Benefiziantin der Holl

